Dokumentation der Präventionskonferenz

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt

wirksam begegnen

2001 / Gewaltfrei erziehen – Kinder sind unschlagbar

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt
Erfolgreiche Präventionsstrategien für Darmstadt.

Wissenschaftsstadt Darmstadt

KPR*d*
Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt

KPRd

Hinweis zum Erscheinungsbild

Der KPRd hat seit 2006 ein neues Erscheinungsbild.
Aus diesem Grund wurden die Deckseiten der Dokumentationen aus den Jahren vor 2006 für die PDF-Versionen nachträglich angepasst, und entsprechen nicht den Originalen.

Der nachfolgende Inhalt wurde unverändert angefügt.

KPRd
Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt

KPR*d* Geschäftsstelle
Frankfurter Straße 71
64293 Darmstadt
Telefon (06151) 13-2870
Telefax (06151) 13-3474
kprd@darmstadt.de
www.kprd.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Kommunaler Präventionsrat Darmstadt (KPRD)

Redaktion:
Karl-Heinz Schupp

Fotos:
Dr. Wilma Mohr, Regina Stadtmüller

Kontakt:
Leitung und Geschäftsführung KPRD-Management
Dr. Wilma Mohr (Leiterin der Sozialverwaltung)
Karl-Heinz Schupp (Geschäftsstelle)
Frankfurter Straße 71
64293 Darmstadt
Fon 06151 133480
Fax 06151 133474
E-Mail sozver@stadt.darmstadt.de

Gesamtherstellung:
Darmstädter Echo Verlag und Druckerei GmbH

1. Auflage: Juni 2002 (Exemplare: 800)

Der Kommunale Präventionsrat bedankt sich beim Darmstädter Echo, besonders bei Herrn Max Bach, für die Finanzierung der Dokumentation.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Grußwort:
Oberbürgermeister Peter Benz im Dialog
mit Frau Eva Ort 4

Kampagne „Mehr Respekt vor Kindern"
Dr. Christine Bergmann
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 7

Aktuelles aus dem KPRD
Dr. Wilma Mohr 14

„Unerwünschte Einführung in das Tagungsthema"
Kabbaratz 18

Referat
Recht und Praxis gewaltfreier Erziehung
Prof. Dr. Kai-D. Bussmann 22

Mütterzentrum Darmstadt 39

Diskussionsrunde
Von Fall zu Fall
Moderation: Annemarie Gerzer-Sass (Deutsches Jugendinstitut) 48

Markt der Möglichkeiten 50

Anhang
Pressespiegel 66
Förderverein Drogenhilfe e.V. 69
Stadtbibliothek 71
Vorstellung Kommunaler Präventionsrat Darmstadt 72

Grußwort: Oberbürgermeister Peter Benz
im Dialog mit
Frau Eva Orth

Herr Benz: Meine Damen und Herren, seien Sie herzlich willkommen geheißen zur, jetzt sag ich schon traditionellen Präventionskonferenz, die wir im Herbst in Darmstadt abhalten. Heute unter dem Titel „Gewaltfrei erziehen - Kinder sind unschlagbar". Es handelt sich dabei um ein Modellprojekt der Bundesregierung, und ich freue mich ganz besonders, dass die zuständige Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Frau Dr. Christine Bergmann heute unter uns ist. Seien Sie herzlich willkommen.

Ebenso herzlich begrüße ich Frau Orth als Leiterin des Mütterzentrums, die ja dieses Modellprojekt in den vergangenen Jahren mit vielen ehrenamtlichen Helferinnen in ganz hervorragender Weise umgesetzt hat, was wir auch in Darmstadt immer sehr sympathisch empfanden und auch mit unterstützt haben.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass der Kommunale Präventionsrat ein fester Bestandteil unserer Sozial- **und** Sicherheitspolitik ist. Er ist im Mai 1992 vom damaligen Polizeipräsidenten Berneth und mir gegründet worden. Es war der erste **Kommunale** Präventionsrat, der in Hessen ins Leben gerufen wurde, ob in der gesamten Republik, weiß ich nicht, da habe ich noch keine Statistik gesehen, aber zumindest konnten wir für Hessen einige wegweisende Beschlüsse fassen und Zielsetzungen vor allen Dingen ins Auge fassen, nämlich die Ursachen der Gewalt zu ergründen und Lösungen zur Bekämpfung entwickeln und anbieten. Prävention ist, und das war und bleibt der leitende Gedanke, unverzichtbar, weil bereits im Vorfeld jeglicher anschließend zu bedauernden Taten Handlungskonzepte erarbeitet werden müssen, die es ermöglichen - und das ist das Entscheidende - Gewalt erst überhaupt nicht aufkommen zu lassen.
Frau Orth, wir haben das uns, wie Sie sehen, eingeteilt, die Begrüßung etwas atypisch zu veranstalten, wir machen das zusammen.

Frau Orth: Ich möchte auch als erstes die Ministerin Frau Dr. Christine Bergmann begrüßen und vielen Dank sagen für Ihr Kommen. Ich sehe in ihrer Teilnahme an der heutigen Konferenz auch die Anerkennung für das Mütterzentrum als Projektstandort bei der Kampagne „Mehr Respekt vor Kindern". Vielen Dank auch Herr Benz, Herr Oberbürgermeister, dass Sie für die Präventionskonferenz das Thema „Mehr Respekt vor Kinder" gewählt haben, denn durch die Aufnahme des Themas wird es noch einmal in den Mittelpunkt der sozialen Arbeit gestellt. Es wird von den Vertretern der Jugendhilfe, von denen ja auch viele Kooperationspartner des Mütterzentrums waren, während der Kampagne noch einmal intensiv bearbeitet und ist auch, so denke ich, nach der Zeit der Kampagne präsent in Darmstadt, vor allem auch durch die Dokumentation, die von dieser Veranstaltung erstellt wird.

Ich möchte es nicht versäumen, von dieser Stelle auch Herrn Grünewaldt zu danken, dem ehemaligen Sozialdezernenten, denn er war unser Schirmherr für die Kampagne und hat alles, was in seinen Kräften stand, getan, um das Mütterzentrum in seiner Arbeit zu unterstützen. Und ein ganz großes dickes Dankeschön geht an Frau Bauer von der Familien-Bildungsstätte, die uns von Anfang an immer mit Rat und Tat zu Seite gestanden hatte - vielen Dank.

Herr Benz: „Gewaltfrei erziehen - Kinder sind unschlagbar" ist das Thema der diesjährigen Präventionskonferenz und Sie, Frau Orth, haben ja mit dem Mütterzentrum an dem Projekt des Bundesfamilienministeriums mitgewirkt. Das Mütterzentrum ist als einer von 36 Modellstandorten ausgewählt worden, seit 20 Jahren ist es ein Teil diese Netzes, ich frage Sie: Weshalb glauben Sie, ist es unter 425 Bewerbungen damals bundesweit als Projektstandort ausgewählt worden?

Frau Orth: Ich denke, dass eine Jury im Bundesfamilienministerium weiß, dass in Mütterzentren immer mit wenig Geld sehr innovativ und sehr kreativ gearbeitet wird. Das Mütterzentrum in Darmstadt zum Beispiel ist schon zum dritten Mal Modellprojekt des Familienministeriums. Das erste Mal 1981 mit dem Mütterzentrum, das zweite Mal 1991 mit der Kindertagesstätte „Orte für Kinder" und jetzt 2001 die Kampagne „Mehr Respekt vor Kindern".
Ein Mütterzentrum ist immer ein guter Standort, wenn es um Themen, die den Alltag der Familie betreffen, geht. Durch das niederschwellige Angebot des Mütterzentrums, in das die Frauen jederzeit ohne Anmeldung mit ihren Kindern kommen können, herrscht eine sehr akzeptierende Stimmung für die Wechselfälle des Lebens. Die Atmosphäre dort ist vertraut und die Besucherinnen pflegen einen sehr freundlichen Umgang miteinander. Dadurch werden immer wieder Fragen diskutiert, die sonst kaum zur Sprache kommen. Das andere Wichtige ist die Kompetenz in den Mütterzentren. In den Mütterzentren gibt es einen Slogan, der heißt: „Keine kann alles, aber jede kann etwas besonders gut!", und das kann sie ins Mütterzentrum einbringen. Dadurch ist ein Mütterzentrum ein Sammelbecken der unterschiedlichsten Fähigkeiten und Kompetenzen, die wir in Darmstadt für die Kampagne nutzen konnten. Und so haben wir ein Programm für die Bewerbung zusammengestellt, das die Jury überzeugt hat, wobei ich jetzt im nachhinein sehe, dass bei der Durchführung vor Ort noch viele Aktionen stattgefunden haben, an die wir bei der Bewerbung noch gar nicht gedacht hatten. Das kommt durch die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern, mit den Sponsoren und natürlich auch, dass Mütterzentrumsfrauen ihre Ideen noch eingebracht haben. Ein Beispiel vom Interkulturellen Büro: Herr Otman hat angeregt, ein mehrsprachiges Plakat zur Kampagne zu entwickeln, und diese Idee wurde vom Ministerium aufgegriffen und verwirklicht.

Herr Benz: Nun, Ziel dieses Modellprojektes ist es ja, das Gebot der gewaltfreien Erziehung möglichst allen Eltern anschaulich nahe zu bringen. Welche Initiativen gab es denn während dieser Zeit bei Ihnen?

Frau Orth: In Darmstadt hat das Mütterzentrum ein Jahr lang die unterschiedlichsten Veranstaltungen organisiert und mit den verschiedensten Kooperationspartnern zusammengearbeitet. Ich möchte jetzt nicht die einzelnen Veranstaltungen auf-

zählen, da müsste ich zu jeder zwei, drei Sätze sagen, das würde viel zu lang dauern. Aber ich habe eine Liste der Kooperationspartner zusammengestellt und hoffe, ich habe keinen vergessen. Die würde ich gern mal vorlesen. Es machten mit: Kindergärten und Schulen, die Familien-Bildungsstätte, die Erziehungsberatung, der Kinderschutzbund, das Interkulturelle Büro, die Stadtbücherei, das Gesundheitsamt, das Selbsthilfebüro, Wildwasser e.V., die Kirchen, die Caritas, die Frauenbeauftragte, Pro Familia, die Kinderärzte, die Frühförderstelle, die Polizei, die Jugendförderung, dann entega, die Helia- und Cinemaxx-Kinos, wo immer noch die Spots des Familienministeriums zu sehen sind vor den Filmvorstellungen, dann das Darmstädter Echo, die Deutschen Städtemedien, die jetzt zurzeit wieder die Plakate in ihren Straßenbahnen auf die Fahrerrückseite plakatiert haben, dann Karstadt, Henschel & Ropertz und die Gutenbergbuchhandlung. Und so breit dieses Spektrum ist, so vielfältig waren auch die Aktionen und die Informationsmöglichkeiten für die Bewohner von Darmstadt; immer mit dem Schwerpunkt: Wie verhalte ich mich in schwierigen Situationen meinen Kindern gegenüber richtig, oder wo finde ich Hilfe, wenn ich mein Erziehungsverhalten ändern möchte. Im Hinblick auf diese Hilfsangebote gibt es auch die Broschüre, die das Mütterzentrum erarbeitet hat; sie wurde von 12 Personen in über 1000 ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden erstellt und auf Sponsoring-Basis gedruckt - 12 000 Stück. Am besten wäre es, diese Broschüre würde bei den Familien im Erste-Hilfe-Kasten immer griffbereit liegen. Sie hat als Untertitel: „Da fällt mir doch kein Zacken aus der Krone", was so viel bedeutet wie: Es ist kein Versagen, wenn man Hilfe braucht, sondern es zeugt von Kompetenz, wenn man Hilfe sucht. Der Inhalt der Broschüre wird für die Stadt Darmstadt und das Land Hessen auf der Mütterzentrums-Homepage ins Internet gestellt, und so ist es möglich, dieses Angebot ständig zu aktualisieren und auch zu erweitern.

Herr Benz: Frau Orth, ich freue mich über diese hervorragende Broschüre, die Sie im Mütterzentrum für alle Eltern erstellt haben und die vor allen Dingen das Prinzip der Hilfe anspricht. Kinder sind unsere Zukunft. Darmstadt, will ich bei der Gelegenheit in Erinnerung rufen, ist, wie eine Umfrage des Magazins Focus ergeben hat, eine kinderfreundliche Stadt. Von 84 Städten mit über 100 000 Einwohnern belegt Darmstadt den zweiten Platz. Unsere Stadtpolitik ist auch nach wie vor darauf ausgerichtet, eben jenes Netzwerk sozialer Einrichtungen zu bewahren, zu verdichten und vor allem auf Effektivität auszurichten. Diese städtische Sozialpolitik sehe ich als vorausschauende und gestaltende Gesellschaftspolitik für unsere Bürgerschaft. Unsere Überlegungen dabei gehen davon aus, dass Kinder nicht Störfaktor sind. Sie brauchen Entfaltungsmöglichkeiten überall, und sie müssen akzeptiert werden. Genauso wie Eltern, ich sagte es schon, Hilfestellungen benötigen bei Schwierigkeiten, die wir in einem umfangreichen Netzwerk sicherstellen.
Frau Orth, was haben Sie in diesem Jahr festgestellt, was kann die Stadt Ihrer Meinung nach in Zukunft noch tun, um eine kinderfreundliche Stadt zu sein beziehungsweise zu bleiben?

Frau Orth: Die Kinderfreundlichkeit einer Stadt ist immer von der Kinderfreundlichkeit ihrer Bewohner abhängig. Da würde ich mir wünschen, dass die Menschen ohne Kinder Eltern mit Kindern besser aushalten können und Eltern, wenn sie Schwierigkeiten mit ihren Kindern haben - wir wissen alle, wie Kinder sich manchmal benehmen, gerne auch in der Öffentlichkeit, z.B. beim Einkaufen - mit mehr Gelassenheit reagieren.
Ein anderer Wunsch geht an die Stadtplanung: Vielleicht wäre es möglich, Spielmöglichkeiten einzurichten, die Kinder auch bei schlechtem Wetter benützen können? Z. B. gab es früher im Vivarium einen überdachten Sandkasten, der bei Eltern sehr beliebt war und bei Kindern natürlich auch, leider gibt es den nicht mehr. Ganz wichtig wäre meiner Meinung nach, dass Rat und Hilfe suchende Eltern bei Notfällen mit dringendem Beratungs- oder Gesprächsbedarf keine Wartezeiten in Beratungsstellen hätten, sondern sofort einen Termin bekommen könnten. Und das letzte wäre: Ich denke, dass schon lange ein Kinderbüro auf der Wunschliste der Darmstädter Familien steht.

Herr Benz: Herzlichen Dank. Damit ist auch, so glaube ich jedenfalls, die Richtung vorgegeben, in der wir jetzt in der Zukunft mit Ihnen zusammenarbeiten wollen. Wir bedanken uns für Ihre Aufmerksamkeit, und ich wünsche dieser Präventionskonferenz einen ertragreichen Verlauf. Darauf kommt es nämlich immer an.

Kampagne „Mehr Respekt vor Kindern"

Dr. Christine Bergmann, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
liebe Frau Orth,
meine Damen und Herren,

ich danke Ihnen für die Einladung zur diesjährigen Veranstaltung des Darmstädter Präventionsrates und den freundlichen Empfang.

Das Thema „Gewalt", mit dem wir uns heute beschäftigen, hat in diesen Tagen eine besonders bedrückende Aktualität. Uns allen stehen die Bilder der terroristischen Anschläge in den USA vor Augen. Aber Gewalt hat viele Gesichter. Nicht nur in den unvorstellbaren Dimensionen, die wir gerade erleben, auch in unserem Alltag sind wir mit unterschiedlichen Formen von Gewalt konfrontiert. Und immer wieder wird uns bewusst:

Gewalt gefährdet die seelische und körperliche Existenz von Menschen, sie ist menschenverachtend und muss deshalb bekämpft werden.

Dieser Aufgabe widmet sich der Darmstädter Präventionsrat seit Jahren. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, die Ursachen von Gewalt zu ergründen und Lösungen zu deren Bekämpfung anzubieten. Denn Gewalt richtet sich immer gegen Grundwerte

unseres Zusammenlebens, gegen Menschenwürde, Freiheit und Toleranz. Und deshalb ist ihre Bekämpfung nicht nur Sache von Polizei und Justiz.

Nein, wir alle, jede und jeder Einzelne von uns in seinem individuellen Lebensbereich und mit seinen Möglichkeiten ist aufgerufen, der Gewalt entgegenzutreten.

Der Darmstädter Präventionsrat setzt sich mit dem Thema Gewalt und den Möglichkeiten zu ihrer Vermeidung auseinander, mit dem Ziel ganz konkret in der eigenen Stadt etwas entgegenzusetzen. Nach dem Grundsatz „Vorbeugen ist besser als Heilen" befassen Sie sich mit der Entwicklung und Koordinierung von Ansätzen zu Gewaltprävention auf kommunaler Ebene. Sie machen konkrete Vorschläge, wie Behörden, Organisationen und Institutionen helfen können, Gewalt in Darmstadt zu verhindern.

Ich kann die Initiatoren des Darmstädter Präventionsrates, insbesondere Sie lieber Herr Oberbürgermeister Benz, zu dieser Einrichtung nur beglückwünschen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und allen danken, die an dieser vorbildlichen Arbeit mitwirken. Sie haben mit dem Präventionsrat ein Gremium geschaffen, das - und das sage ich ganz bewusst - Modellcharakter für viele Städte in Deutschland hat.

In den letzten Monaten ist in den Medien eine heftige Diskussion um die Kindererziehung entbrannt. Ich begrüße diese Diskussion sehr, wenn auch häufig etwas pauschal über dieses schwierige Thema gesprochen wird. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen brauchen wir diese Diskussion dringend.

Und ich will betonen, was bei uns im Land leider noch nicht selbstverständlich ist: Neben der Verantwortung der Eltern für ihre Kinder gibt es eine gesellschaftliche Verantwortung für die nachwachsende Generation. Neben den Eltern trägt vor allem der Staat, tragen Bund, Länder und Gemeinden eine Mitverantwortung bei der Erziehung und Entwicklung von Kindern. Ich halte es für eine sehr wichtige Entwicklung der letzten zehn Jahren, dass wir heute eine spezifische auf Kinder gerichtete und Kinder einbeziehende Politik entwickeln, dass Kinderpolitik ein eigenständiges politisches Handlungsfeld geworden ist. Mit dem Begriff Kinderpolitik machen wir deutlich, wir akzeptieren die Bedürfnisse von Kindern. Wir werden Kindern nämlich nicht gerecht, wenn wir sie lediglich über ihre Zugehörigkeit zur Familie definieren.

Kinder sind aber auch keine kleinen Erwachsenen. Sie bedürfen der Begleitung, der Werte- und Wissensvermittlung und auch des Schutzes durch Erwachsene, um sich zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu entwickeln.

Kinder haben ein Recht auf Erziehung, ein Recht auf Zuwendung, ein Recht angenommen und verstanden zu werden.

Erwachsene haben die Aufgabe, Kinder zu fördern und ihren Entwicklungsprozess unterstützend zu begleiten.

Vor 12 Jahren haben die Vereinten Nationen das Übereinkommen über die Rechte des Kindes verabschiedet, das war ein Meilenstein im Umgang von Staat und Gesellschaft mit Kindern. Diese UN-Konvention legt in einer umfassenden Weise die Rechte von Kindern fest. Darin wird unmissverständlich klar, dass Kinder gegenüber dem Staat und den Erwachsenen keine Bittsteller sind, sondern eigene Rechte haben.

Eines dieser Rechte ist das Recht auf gewaltfreie Erziehung.

Erziehung legt Fundamente für das spätere Leben. Dazu gehört vor allem auch, ob mit ihnen respektvoll umgegangen wird und ob sie lernen, Konflikte ohne Gewalt zu lösen. Wenn wir Kinder respektieren, müssen wir deutlich machen, dass Gewalt kein akzeptiertes Mittel der Erziehung ist, muss es selbstverständlich werden, dass Kinder ohne Gewalt erzogen werden.

Wie empfinden diese Kinder?

Anlässlich des 10. Jahrestages der UN-Kinderrechtskonvention wurden fast 110.000 Kinder befragt, gegen welche Kinderrechte am häufigsten verstoßen wird. 44 % nannten das Recht auf gewaltfreie Erziehung, daneben wurden das Recht auf Gleichheit und das Recht auf freie Meinungsäußerung am häufigsten genannt. Die Antworten der Kinder zeigen ganz deutlich, wo der Schuh drückt.

Keine Frage: Die meisten Eltern wollen gute Eltern für ihre Kinder sein. Aber diesem hohen Anspruch hält die Lebenswirklichkeit leider nicht immer stand. Gewalt gegen Kinder gehört in vielen Familien leider noch immer zum Erziehungsalltag. Dabei meine ich nicht nur schwere Misshandlungen, sondern als Erziehungsmittel eingesetzte Ohrfeigen und seelische Verletzungen.

Zahlreiche Untersuchungen belegen:

Gewalt in der Familie ist in Deutschland noch immer erschreckend weit verbreitet. Rund 80 % der Kinder geben in Umfragen an, von ihren Eltern geohrfeigt worden zu sein, rund 30 % berichten über ein Tracht Prügel im Elternhaus.

Pro Jahr erleiden in Deutschland etwa 150.000 Kinder unter 15 Jahren körperliche Misshandlung durch ihre Eltern.

Eltern wenden aus unterschiedlichen Gründen Gewalt an: Aus Überforderung, weil sie es auch so erfahren haben, weil sie nichts anderes kennen. Oft geschieht dies in zugespitzten Situationen, bei Überlastung oder in scheinbar ausweglosen Situationen.

Es ist fast paradox: Natürlich wird in der Bevölkerung die Misshandlung von Kindern abgelehnt, aber die Ohrfeige als Mittel der Erziehung wird bagatellisiert, z.B. mit Sprüchen wie „das hat mir auch nicht geschadet".

Das finde ich alarmierend, genau so wie die Ergebnisse von Untersuchungen, die untermauern: Gewalt bringt wiederum Gewalt hervor. Opfer elterlicher Gewalt wen-

den später vermehrt selbst Gewalt an. Wer geschlagen wird, neigt später dreimal häufiger dazu, selbst zu schlagen. Auf der anderen Seite haben von den Eltern, die selbst als Kinder nicht geschlagen wurden, vier Fünftel auch ihre Kinder gewaltfrei erzogen.

Es besteht also ein eindeutiger Zusammenhang zwischen in der Familie selbst erlittener Gewalt und Gewalt, die von Jugendlichen und Erwachsenen später selbst ausgeübt wird.

Die frühkindliche Gewalterfahrung kann einen Kreislauf in Gang bringen. Die Auswirkungen dieses Kreislaufs der Gewalt treffen nicht erst Erwachsene, sondern zeigen sich schon bei Jugendlichen. Innerfamiliäre Gewalterfahrung erhöhen das Risiko bei jungen Menschen, Gewalt auszuüben, beträchtlich. Kommen dann noch andere Belastungsfaktoren, wie soziale Benachteiligung und mangelnde Zukunftsperspektiven hinzu, baut sich bei den Jugendlichen ein latentes Gewaltpotential auf.

Wenn wir diesen Kreislauf der Gewalt durchbrechen wollen, müssen wir das Erziehungsklima ändern, müssen dafür Sorge tragen, dass Gewalt kein akzeptiertes Mittel der Kindererziehung ist.

Wenn Kinder in der Familie lernen, mit Konfliktsituationen gewaltfrei umzugehen, dann werden sie später auch eher versuchen, Streitigkeiten ohne Gewalt zu lösen.

Gewaltfreie Erziehung ist damit auch Prävention gegen Jugendgewalt und Jugenddeliquenz.

Gerade in der Auseinandersetzung mit rechter Gewalt offenbart sich derzeit, wie schwer wir gewaltbereiten Jugendlichen beikommen, wie schwer der Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen ist. Das gelebte Vorbild gewaltfreier Konfliktlösung in der Familie, aber auch in der Kita und in der Schule erhält vor diesem Hintergrund einen unschätzbaren Stellenwert. Gewalt in der Kindheit prägt das ganze Leben. Auch wenn nicht jedes geschlagene Kind automatisch zum Gewaltverbrecher wird, kann Gewalt in der Erziehung schwerwiegende Entwicklungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern zur Folge haben.

Es geht aber nicht alleine um körperliche Gewalt. Auch wenn Kinder auf Dauer von oben herab behandelt werden, mit Liebesentzug bestraft werden und keinen Raum zur eigenen Entfaltung haben, wird ihre Entwicklung behindert. Seelische Misshandlungen haben weitreichende Folgen, wie beispielsweise Ängste, Depressionen, Schlafstörungen oder auch ein geringes Selbstwertgefühl.

Diese Gründe machen klar, warum es selbstverständlich werden muss, dass Kinder ohne Gewalt erzogen werden. Viel zu lange galt der Spruch, dass eine Tracht Prügel noch niemandem geschadet hat. Noch 1997 hieß es im Standardkommentar zum entsprechenden Paragraphen 1631 im Bürgerlichen Gesetzbuch, ich zitiere: „Die körperliche Züchtigung ist nicht schon als solche entwürdigend, der Klaps auf die Hand und selbst die wohl erwogene, nicht dem bloßen Affekt des Elternteils entspringende (verdiente) Tracht Prügel bleiben nach der Gesetz gewordenen Fassung der Bestimmung zulässige Erziehungsmaßnahmen."

Dieser Kommentar macht deutlich, von welchem Geist die gesetzliche Auffassung von Erziehung und dem Umgang von Erwachsenen mit Kinder bisher geprägt war. Damit diese Auffassung der Vergangenheit angehört, haben wir seitens der Bundesregierung das Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung initiiert, das im November vergangenen Jahres in Kraft getreten ist.

Das neue Gesetz macht unmissverständlich klar: „Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig".

Aber wir wissen auch: Mit einer Gesetzesänderung alleine ist es jedoch noch nicht getan. Wir brauchen ein verändertes Erziehungsklima in unserer Gesellschaft, ein Klima, das auf Förderung, Fürsorge und Respekt ausgerichtet ist und in dem Gewalt, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen keinen Platz haben.

Um dieses neue Erziehungsleitbild in der Gesellschaft zu verankern, haben wir im September letzten Jahres die Kampagne „Mehr Respekt vor Kindern" gestartet. Damit flankieren wir das neue Gesetz. Die Kampagne umfasst zum einen Plakate, Anzeigen und Fernsehspots.

Zum anderen gibt es viele Einzelprojekte und Vor-Ort-Aktionen überall in Deutschland, mit denen Eltern bei der Erziehung unterstützt werden sollen. Wir wollen Sensibilität erzeugen und Engagement fördern und zur Auseinandersetzung mit Erziehungsfragen anregen.

Dabei ist mir eines besonders wichtig: Wir wollen Eltern nicht an den Pranger stellen. Die wenigsten Eltern setzen vorsätzlich und planmäßig Gewalt als Erziehungsmittel ein. Eltern sind mit Problemen belastet, sie fühlen sich mitunter genervt, überfordert, den Anliegen und Wünschen ihrer Kindern angemessen gerecht zu werden.

Es geht um Hilfe und Unterstützung. Gewaltfreie Erziehung ist deshalb ein Anliegen, das sich nicht nur an die Eltern richtet, sondern an die ganze Gesellschaft. Ich möchte aber klar stellen: Gewaltfreie Erziehung heißt nicht, dass die Eltern keine Erziehungsgewalt mehr hätten. Im Gegenteil: Nach unserer Verfassung ist Erziehung das Recht der Eltern und auch die zuerst ihnen obliegende Pflicht. Gewaltfreie Erziehung heißt nicht konfliktfreie Erziehung. Eltern müssen in der Erziehung auch ganz klare Grenzen setzen. Grenzen setzen heißt Orientierung zu geben, Richtung zu weisen. Und das kann schwierig sein, kann zu Auseinandersetzungen und Stress führen und Eltern überfordern, hier müssen wir Hilfe und Unterstützung anbieten.

Es ist unser Ziel, Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken, sie zu einem an den Rechten und Bedürfnissen des Kindes orientierten Erziehungsverhalten zu motivieren, ihnen Hilfe und Unterstützung in Erziehungsfragen anzubieten und ihnen

Wege zur gewaltfreien Konfliktlösung aufzuzeigen. Deshalb haben wir mit dem Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung als flankierende Maßnahme eine Ausweitung der Aufgaben der Familienförderung festgeschrieben.

Hilfe für Eltern: Dieses Ziel wollen wir auch mit Vor-Ort-Aktionen und Informationsmaterialen erreichen. Dahinter steht die Überlegung, dass die unmittelbare Einbeziehung der Eltern in einen aktiven Diskussionsprozess am besten geeignet ist, neue Erziehungsformen zu entwickeln. Wir haben insgesamt 35 Standorte ausgewählt, in denen Vor-Ort-Aktionen unter dem Motto „Mehr Respekt vor Kindern" stattfinden. Darmstadt war dabei und Ihnen muss ich eigentlich gar nicht mehr viel dazu erklären.

Nur soviel ganz kurz: Unser Ziel ist es, die verschiedenen mit Erziehung befassten Institutionen - Familienberatung und -bildung, Jugendämter, Schulen, Kindergärten - an einen Tisch zu bringen und die lokalen Beratungs- und Hilfsangebote zu vernetzen. Denn nicht überall funktioniert das so gut, wie hier in Darmstadt.

Auch die Elternarbeit kommunaler und freier Träger wird in die Vor-Ort-Aktionen eingebunden und besondere Zielgruppen wie Ausländer und Aussiedler werden z.B. mit speziellen Elternbriefen gezielt angesprochen.

Es ist mir im Zusammenhang mit unserer Kampagne zur gewaltfreien Erziehung ein besonders Anliegen, die Aktivitäten des Darmstädter Mütterzentrums zu würdigen. Das Zentrum ist bekanntlich einer der regionalen Standorte der Vor-Ort-Aktionen. Was das Darmstädter Mütterzentrum an vielfältigen Initiativen und Aktivitäten zur Erreichung zur Förderung einer gewaltfreien Erziehung zusammen mit anderen ergriffen und umgesetzt hat, ist schon beeindruckend. Die Liste der hier in Darmstadt gestarteten Maßnahmen und Projekte unter Einbeziehung nahezu aller jugend- und familienbezogenen Institutionen und Organisationen ist zu lang, um sie einzeln hier vorzutragen.

Ich möchte den Mitarbeiterinnen des Darmstädter Mütterzentrums sowie allen, die am Gelingen beteiligt waren, und vor allen Ihnen, Frau Orth, für Ihren Einsatz und Ihre Mühe ganz herzlich danken. Darmstadt ist zweifellos ein herausragendes Beispiel für eine gelungene und erfolgreiche Umsetzung der Vor-Ort-Aktionen unserer Kampagne.

Für ihre zukünftige Arbeit wünsche ich Ihnen weiterhin viel Erfolg.

Die Umsetzung des Rechts auf gewaltfreie Erziehung in der Praxis ist ein langjähriger Prozess. Aber die vielen Aktivitäten während der Kampagne und bei den Vor-Ort-Aktionen zeigen, dass wir einiges erreicht haben.

Damit es aber nicht nur bei Vermutungen bleibt, haben wir Professor Bussmann von der Universität Halle gebeten, mit einer sogenannten Evaluationsstudie die Effekte und die Ergebnisse unserer Kampagne zu untersuchen. Erste Zwischenergebnisse zeigen, dass über 90% der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren die Kampagne

sowie das neue Recht auf gewaltfreie Erziehung kennen. Aber die zentrale Botschaft ist nicht nur bei den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren eindeutig angekommen. Fast 30% der Eltern gaben an, von der Werbekampagne und über 30% von dem neuen Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung gehört zu haben. Über die Hälfte der Befragten gaben an, durch regionale Aktionen auf die Kampagne aufmerksam geworden zu sein.

Das Ziel, ein neues Leitbild gewaltfreier Erziehung zu vermitteln, halten ca. 85% der befragten Eltern für wichtig bzw. sehr wichtig.

Beinahe ebenso hoch liegt mit ca. 80% die Zustimmung zu einem gesellschaftlichen Dialog über gewaltfreie Erziehung.

Über 85% der Eltern streben eine gewaltfreie Erziehung an und etwa ebenso viele wollen in Zukunft auf Gewalt in der Erziehung verzichten.

Schließlich hat Prof. Bussmann auch untersucht, ob sich im Erziehungsverhalten etwas geändert hat. Das Ergebnis ist überaus erfreulich: Das Gewaltniveau in der Erziehung ist im Vergleich zu Studien von 1994 und 1996 deutlich niedriger.

Beispielsweise strafen weniger Eltern ihre Kinder mit schweren Körperstrafen (kräftig den Po versohlen); festzustellen ist ein Rückgang von ca. 33% im Jahr 1994 auf 25% in 2001.

Wir sehen daran, dass das neue Gesetz und seine Botschaft auf eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung gestoßen sind. Man kann bereits anhand der ersten Daten vermuten, dass durch Gesetzesreform und Kampagne der Trend in Richtung gewaltfreier Erziehung bei vielen Eltern spürbar unterstützt wurde.

Das zeigt, wir können ein anderes Erziehungsklima erreichen, wenn alle zusammenarbeiten, die mit der Erziehung von Kindern zu tun haben. Nur so kann es zukünftig noch besser gelingen, diesen Gedanken als selbstverständliche Grundlage des Umgangs von Erwachsenen mit Kindern in den Köpfen und Herzen zu verankern.

Dass wir auf einem guten Weg sind, das haben auch die Veranstaltungen hier in Darmstadt gezeigt. Wir alle können weiter dazu beitragen, ein neues Erziehungsverständnis durchzusetzen.

In diesem Sinne wünsche ich der Präventionsarbeit hier in Darmstadt weiterhin alles Gute.

Aktuelles aus dem KPRD

Dr. Wilma Mohr

Liebe verehrte Gäste,

die 8. Präventionskonferenz des KPRD ist schon etwas Besonderes,

- weil wir erstmals Gäste von der Bundesebene haben.

Ich begrüße an dieser Stelle ganz herzlich die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Frau Dr. Christine Bergmann. Sie wird uns die Kampagne MEHR RESPEKT VOR KINDERN vorstellen. Unser Hauptreferat wird Prof. Dr. Kai Bussmann von der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg halten. Auch Sie möchte ich schon an dieser Stelle begrüßen.

- Weil die diesjährige Konferenz erstmals ein Kooperationsprojekt ist. Wir haben das Mütterzentrum Darmstadt als hessischen Modellstandort der Bundeskampagne als Kooperationspartner und Mitveranstalterin. Frau Orth haben Sie schon im Gespräch mit Herrn Oberbürgermeister Peter Benz kennengelernt. Ich begrüße auch Sie recht herzlich stellvertretend für die Auftraggeber des KPRD und Herrn Benz für den Magistrat der Stadt Darmstadt.

- Da die Prävention von Gewalt eines der zentralen Anliegen des KPRD ist, lag es für uns nahe, unsere Präventionskonferenz mit dem Abschluss der Kampagne hier in Darmstadt zu verbinden. Wir reden nicht nur von Vernetzung - wir arbeiten auch vernetzt, auch wenn es oft mühselig ist. Eine weitere Bundeskampagne ist mit Frau Sonja Student hier im Markt der Möglichkeiten vertreten: „Kinder lernen Demokratie".

- Besonders ist die Konferenz auch, weil wir uns dieses Mal auch bei der Kultur Unterstützung geholt haben. Das Thema „gewaltfrei erziehen" ist ein sehr ernstes, und da haben wir uns gedacht, wir holen uns den Humor als Lehrmeister ins Haus. Wir freuen uns auf Kabbaratz, die uns auf ihre Weise ins Tagungsthema einführen werden.

- Und besonders ist die Konferenz auch, weil wir vom üblichen Schema von Konferenzen (Podiumsdiskussion - wenige reden zu lange und zu wenig auf die Belange des Publikums bezogen) abweichen, und wir auch methodisch wieder etwas Neues wagen mit einer etwas anderen Diskussionsrunde. Thema ist: Gewaltfrei erziehen - geht das überhaupt? Welche Unterstützung brauchen Familien? Wir wollen nicht um den Brei herumreden und möglichst konkret dikutieren.Ob es gelingt, hängt vor allem von Ihnen, liebe Gäste ab. Wir haben eine große Runde von Expertinnen und Experten, die uns mit Rat und Tat zur Seite stehen, eingeladen. Herzlich willkommen!

Herzlich willkommen auch Annemarie Gerzer-Sass vom Deutschen Jugendinstitut München, die unsere Diskussionsrunde moderieren wird. Mehr verrate ich jetzt nicht. Ich hoffe nur, dass Sie bleiben und uns nicht schon in der Pause verlassen.

Abschließend werde ich Sie jetzt - wie in jedem Jahr - kurz über unsere Aktivitäten des zu Ende gehenden Jahres informieren:

1. AK Suchthilfe - legale Drogen

Ein Schwerpunkt der Arbeit lag in der Darmstädter Kampagne gegen Sucht (15.03. bis 19.05.2001). Diese wurde angeregt durch das vom Hessischen Rundfunk und den Volkshochschulen durchgeführte Funkkolleg „Sucht und Sehnsucht". Es haben sich eine Vielzahl von Kooperationspartnern (Vertreter des KPRD, die Suchtstelle der Caritas als Vertreterin des AK Suchthilfe-legale Drogen, die Industrie, vertreten durch Merck KGaA sowie die Volkshochschule Darmstadt) zusammengeschlossen und eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt, um gemeinsam das Thema Sucht im Rahmen der Kampagne in die Öffentlichkeit zu bringen.

Die Federführung zur Durchführung der Kampagne lag bei der VHS. Besonderer Dank an Herrn Steffen Wachter von der VHS, der mit großem persönlichem Engagement konzeptionell und organisatorisch zum Erfolg der Kampagne beitrug.

- Auftaktveranstaltung (15.03.01) : „Jugend zwischen Sucht und Sehnsucht".

- Zwei Tagesseminare in der Firma Merck (19.03. und 09.05 2001):
  # Weiterbildungsveranstaltung : „Umgang mit und Prävention von Suchtverhalten bei Schülern und Auszubildenden am Modell PFIFF" für MultiplikatorInnen im Schul- und Ausbildungsbereich
  # Weiterbildung für Führungskräfte in Betrieben und im öffentlichen Bereich : „Suchtprävention als Führungsaufgabe"

  Resonanz bei Merck: Beide Veranstaltungen wurden sehr positiv bewertet und haben Merck-intern Wünsche nach weiteren Schulungen ausgelöst (z.B. für den Ausbildungsbereich)

- Infoabend (05.04.01) : „Suchtverhalten in Familien und Partnerschaft" unter dem Motto: Papa oder Mama trinkt - was tun? Ziel der sehr gut besuchten Veranstaltung: Dieses Problem mit Experten verstehen und Lösungsansätze erarbeiten.

- Aktionstag gegen Sucht (am 19.05. auf dem Marktplatz) : „Es geht auch anders - Darmstadt gegen Sucht".

An diesem Aktionstag präsentierten zahlreiche im Suchtbereich aktive Institutionen und Organisationen ihre Arbeit und stellten moderne Möglichkeiten der Suchtprävention vor. Geplant ist, einen solchen Aktionstag im Zweijahresrhythmus zu wiederholen.

Oberbürgermeister Peter Benz und Herr Dr. Jan Sombroek von der Geschäftsleitung der Merck KGaA hatten die Schirmherrschaft für die Kampagne übernommen.

Besonderer Dank auch an Merck KGaA für die großzügige finanzielle Unterstützung.

So konnte u.a. auch der „Darmstädter Suchthilfeführer" von dem **AK Suchthilfe - legale Drogen** konzipiert und vom KPRD herausgegeben werden, der - wie die Rückmeldungen zeigen - für viele im Suchthilfebereich tätigen Personen hilfreich ist, dem Ziel der optimalen Beratung und Unterstützung von Suchtmittelabhängigen noch näher zu kommen.

Unter www.darmstadt.de / Info Link: Politik und **Soziales** nun auch im Internet abrufbar.

Dank der Finanzierung durch den **Förderverein Drogenhilfe e.V.** kann der Suchthilfeführer in einer zweiten aktualisierten Auflage erscheinen. Dadurch kann der Suchthilfeführer bald einem größeren Interessentenkreis (vor allem an Schulen und in der Ärzteschaft) zur Verfügung gestellt werden.

Über weitere Schwerpunktsetzungen für die weitere Arbeit wird sich das Plenum des AK noch in diesem Jahr verständigen. Bereits angedacht: Das von der AG Drogenhilfe erstellte Papier „Drogenpolitik für Darmstadt" soll daraufhin überprüft werden, ob es etwa um Leitlinien für den Bereich der legalen Drogen ergänzt werden kann.

2. AG Drogenhilfe - Illegale Drogen

Hier können wir als Erfolg vermelden, dass in diesem Herbst die Notschlafplätze im scentral - auch eine Forderung aus dem drogenpolitischen Konzept der Stadt Darmstadt, das von dieser AG wesentlich formuliert wurde - eingerichtet wurden. Wir sind alle sehr froh, dass dieses noch vor Einbruch des Winters gelungen ist.

3. AG Gewalt gegen ältere Menschen

Ein neues Thema im KPRD, eine neue Arbeitsgruppe. Das Thema wurde im Sommer 2000 vom Caritasverband an uns herangetragen und das KPRD-Management hat sich dafür ausgesprochen, es zu einer neuen Arbeitsgruppe im Rahmen des KPRD zu installieren. Wir wollen die bewährte Struktur unserer Arbeit und unser Netzwerk nutzen und die öffentliche Aufmerksamkeit darauf lenken, dass Gewalt in der Regel von Erwachsenen ausgeht und nicht in erster Linie von Jugendlichen.

Die am 1. März 2001 gegründete AG Gewalt gegen ältere Menschen will u.a. :

- Sensibilisieren für die vielfältigen Erscheinungsformen von Gewalt
- Aufklären über die Entstehungsbedingungen von Gewalt gegenüber älteren Menschen
- In Pflegesituationen: Enttabuisierung der Gefühle von Ohnmacht, Hilflosigkeit und Aggressionen (Stichworte: Überforderung, Schuldgefühle, Verlust von Zukunft, Überfürsorge, Einsamkeit, fehlende Mobilität)
- Auf keinen Fall wollen wir „skandalisieren" im schlechten Sinne sondern vor allem
- Bestehende Hilfs- und Präventionsangebote für Pflegende und Angehörige transparent machen, weil unsere These ist, dass Gewalt oft aus einer Überforderungssituation heraus geschieht

Wer zu dem Thema etwas beitragen möchte, kann sich an die Mitglieder des KPRD-Management wenden.

4. Stichworte zur Arbeit des Fördervereins Drogenhilfe in 2001

Neben Auftraggebern, Management, Projekten, Arbeitsgruppen und Projekten ist ein wichtiger Bestandteil unseres Netzwerkes der Förderverein Drogenhilfe e.V., der unsere Präventionsarbeit auch in diesem Jahr wieder tatkräftig unterstützt hat:

einmalige Projekte:

- Ausschreibung eines Präventionsprojektes mit Förderpreisen bis zu 4.000 DM
- Unterstützung von Präventionsprojekten an der Morneweg- und Viktoriaschule
- Finanzielle Unterstützung der vom Polizeipräsidium Darmstadt initiierten Multimedia-CD Chill Out, 3.500 Exemplare mit 4.000 DM
- Finanzielle Unterstützung zur Herausgabe einer zweiten Auflage des Suchthilfeführers
- Erhebliche finanzielle Unterstützung bei der Einrichtung und Ausstattung der Notschlafplätze, das heißt 45.000 DM für die Anschaffung von Möbeln, Spinden und Weißwäsche

laufende Projekte:

- Gewährung geringfügiger Unterstützungsmittel für das Klientel, sogenannte Bewegungsgelder, für alle Abteilungen des scentral (Kontaktladen, Streetwork, Substitution), jeweils bis zu 2.000 DM
- Unterstützung der Beschäftigungsprojekte im scentral, max. 6.000 DM

Ich finde das großartig, was aus dieser Idee der beiden Gründer, dem Verleger Max Bach und dem ehemaligen Polizeipräsident Peter Bernet geworden ist. Ihnen allen unseren herzlichen Dank!

5. Dokumentation der Arbeit

Inzwischen haben wir eine beachtlich umfangreiche Liste von Veröffentlichungen. Alle Publikationen können über ausliegenden Bestellzettel kostenlos angefordert werden. Auch die Dokumentation der letzten Konferenz liegt vor, erstellt im wesentlichen von unserem Geschäftsführer Karl-Heinz Schupp und finanziert, wie in den Jahren davor, von Max Bach. Auch die diesjährige Konferenz wird dokumentiert werden, das versprechen wir.

6. Ausblick auf das Jahr 2002

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens ist der KPRD Gastgeber des Treffens der örtlichen Präventionsgremien aus Hessen mit dem Landespräventionsrat (Teilnahme-Zusage von Staatsminister Dr. Christean Wagner) am 23.05.2002 im Justus-Liebig-Haus.

Zu diesem Anlass wird eine kleine Chronik der bisherigen KPRD-Tätigkeit erscheinen.

Nun möchte ich meinen Punkt Aktuelles abschließen und nicht versäumen auch noch die anwesenden Stadtverordneten, Landtagsabgeordneten und den Bundestagsabgeordneten in unseren Reihen zu begrüßen und wünsche uns allen einen interessanten Abend und übergebe .....

„Unerwünschte" Einführung in das Tagungsthema

Evelyn Wendler und Peter-Jörg Hoffmann von Kabbaratz

PJ: Wenn ich an dieser Stelle kurz mal unterbrechen dürfte.

EW: Bitte, Herr Mopils, was soll das?

PJ: Es dauert keine fünf Minuten.

EW: Das ist doch peinlich.

PJ: Das ist überhaupt nicht peinlich.

EW: Aber unhöflich gegenüber Professor Bussmann.

PJ: Darauf kann ich keine Rücksicht nehmen. Noch so eine Ansprache ertrage ich nicht. Das wäre die vierte.

EW: Sie stören den Konferenzablauf.

PJ: Ich störe nicht. Ich handle aus einer auditiven Notwehrsituation, stellvertretend im Interesse aller hier Anwesenden. Frau Wendler, das ist doch Absicht. Sie glauben doch nicht, wenn Professor Bussmann fertig ist, dass wir dann Pause machen, nein, dann kommt noch eine Rede und noch eine: Diese Veranstaltung zielt auf die systematische psychische und physische Zerrüttung der hier Anwesenden. Das ist Gehirnwäsche.

EW: Das dürften die meisten, die hier sitzen, aber anders sehen.

PJ: Dann hat die Gehirnwäsche schon funktioniert. Nehmen Sie doch nur mal das Kampagnemotto.

EW: Mehr Respekt vor Kindern, was ist daran auszusetzen?

PJ: Das Motto hat doch nicht mal ein Fragezeichen. Wie soll man das ergebnisoffen diskutieren?

EW: Soll man nicht, und Sie schon gar nicht.

PJ: Wenn da von gegenseitigem Respekt und Erziehungspartnerschaft die Rede ist, dann heißt das auch Respekt vor Erwachsenen.

Daran fehlt es in unserer Gesellschaft. Mehr Respekt vor Erwachsenen, jawohl. Ich kenne beide Seiten: Ich war Kind und ich bin Erwachsener.

EW: Mindestens eines davon möchte ich bezweifeln.

PJ: Ich kenne beide Seiten, deshalb bin ich logischerweise objektiver. Wenn ich nur schon lese oder höre: Kinder brauchen Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen. Es sind Kinder voller Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen, die ihre Eltern tyrannisieren. Ich weiß von Familien, die am Essen sparen, damit der kleine Liebling in Markenklamotten durch die Pampa schnuddeln kann. Es sind Jugendliche, vollgetankt mit Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen, die Samstagsnacht auf der Landstraße...

EW: Bitte, Herr Mopils, das gehört doch nun wirklich nicht...

PJ: Ja, das will niemand von der berufsinfantilen Lobby hier hören. Ich arbeite als Lehrer, wir haben direkt angrenzend eine Berufsschule, und ich kenne Kolleginnen und Kollegen, die vorbildlich zu ihrer eigenen Unvollkommenheit stehen und sich in der großen Pause nicht über den Schulhof trauen. Ich will da nicht missverstanden werden, Gewalt gegen Kinder ist durchaus auch ein Problem.

EW: Rund 1,3 Millionen Kinder in der Bundesrepublik werden regelmäßig körperlich misshandelt, das ist wissenschaftlich erwiesen.

PJ: Körperlich misshandelt, ich möchte nicht wissen, was Wissenschaftler unter körperlicher Misshandlung verstehen. Haben Sie schon mal versucht, gewaltfrei einem Dreijährigen an der Supermarktkasse ein Überraschungsei aus den Händen zu entwinden, eher kriegen Sie einen Junkie von der Nadel. Mir tut in dem Moment nicht das Kind sondern die Mutter leid.

EW: Die hat vielleicht Beratungsbedarf.

PJ: Die hat überhaupt keinen Beratungsbedarf. Kleiner Klaps auf die Hand oder den Po wirkt da Wunder. Das ist keine Misshandlung, das ist eins spürbares Signal: Hier ist eine Grenze berschritten.

EW: Allerdings, nämlich die der erzieherischen Kompetenz.

PJ: Ein kleiner Klaps hat noch keinem geschadet. Man kann das Kind ja dabei anlächeln, psychologisch geschickt, strafen und beruhigend dabei reden.

EW: Oder beim Prügeln Kinderlieder singen, das macht es den Opfern leichter. Wahrscheinlich waren Sie ja selbst mal Opfer.

PJ: Ich war kein Opfer. Ich bin nie Opfer gewesen. Was soll das? Ich hatte eine vollkommen normale Kindheit. Normal glücklich und normal unglücklich. Dazu zählt, dass ich nie genug Weihnachtsgeschenke bekommen habe. Na und? Und ich bin nie geschlagen worden. Angedroht wurde es natürlich...

EW: Natürlich.

PJ: Du kriegst sie mit dem Teppichklopfer. Das war quasi ein geflügeltes Wort in meiner Familie. Teppichklopfer oder Kochlöffel. Scheint beides aus der Mode gekommen zu sein. Und meine Mutter hat mich, wenn ich keine Hausaufgaben machen wollte, auch um den Küchentisch herum verfolgt.

EW: Haben die Drohungen denn gewirkt ?

PJ: Natürlich nicht. Drohungen, die nicht eingehalten werden, sind unwirksam. Und am wichtigsten in der Erziehung ist Konsequenz. Was gewirkt hat, war, wenn mein Vater kam. Dann musste ich nämlich in den Kohlenkeller. Zwei Stunden Kohlenkeller, im Dunkeln, danach war ich wieder so was von zahm.

EW: Das war doch bestimmt ein Trauma?

PJ: Natürlich habe ich danach schlecht geträumt. Aber ich hatte nie blaue Flecken. Meine Eltern konnten mich mit Worten erziehen. Ich gehe bis heute nicht gerne in den Keller, ich fahre ungern durch Tunnel und ich würde nie in eine Souterrainwohnung ziehen, aber ich habe deshalb keine Persönlichkeitsdefizite. Es hat mir nicht geschadet. Und schauen Sie, was heute aus mir geworden ist.

EW: Ein egozentrischer, intoleranter Klugscheißer.

PJ: Jetzt werden Sie aber unsachlich. Ich versuche hier, aus meinem reichhaltigen Wissens- und Erfahrungsschatz wertvolle Tipps für die erzieherische Praxis zu geben...

EW: Jetzt lassen Sie doch endlich mal Professor Bussmann zu seinem Referat kommen.

PJ: Von wegen Kinder sind unschlagbar, die deutsche Fußballnationalmannschaft ist es nicht. Um in unserer Gesellschaft glücklich und erfolgreich zu leben, müssen Sie nicht Jean Piaget, sondern Charles Darwin gelesen haben.

EW: Sie haben doch überhaupt keine Ahnung, worüber Professor Bussmann sprechen wird.

PJ: Das muss ich auch nicht. Ich muss nicht Nationaltrainer sein, um die Leistungen der Mannschaft beurteilen zu können.

EW: Sie können den hier Anwesenden wahrscheinlich auch einen guten Friseur empfehlen.

PJ: Die einzig wirklich relevante Frage, die sich mir stellt, lautet: Wo ist hier der Ausgang?...

Kabbaratz Kittlerstraße 44 · 64289 Darmstadt · Fon/Fax: 06151 997389

Recht und Praxis gewaltfreier Erziehung

Prof. Dr. Kai-D. Bussmann
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

I. Ausgangslage und das Körperstrafenverbot in Schweden
1. Historische Ausgangslage 23
2. Gegenwärtige Problemlage 24

II. Die Schwedische Strategie 27

III. Gründe für ein rechtliches Verbot
1. Differenzierter Gewaltbegriff 28
2. Pädagogische Aufklärung (Selbstkontrolle) 31
3. Stimulierung der sozialen Kontrolle (Fremdkontrolle) 32
a) Publizität professioneller Ansprechpartner 32
b) Bereitschaft und tatsächliches Interventionsverhalten 33
c) Die Privatheit der Familie und ihre Gewalt 33

IV. Recht als Kommunikationsmedium
1. Wirkungen eines Körperstrafenverbots 35
2. Rechtslage und rechtliche Konsequenzen 36
3. Mehr pädagogische und rechtliche Aufklärung 38

I. Ausgangslage und das Körperstrafenverbot in Schweden

1. Historische Ausgangslage

Noch bis weit in das 19. Jahrhundert folgte die private wie öffentliche Erziehung der Logik einer *Prügelpädagogik.* Ehrenstrafen und Züchtigungen waren an der Tagesordnung und erreichten oft ein für uns heute kaum begreifliches Ausmaß körperlicher Gewalt. Erst im ausgehenden 20. Jahrhundert trat ein nachhaltiger Wandel in den Erziehungsstilen ein.

Verantwortlich hierfür waren ein ganzes Bündel von zivilisatorischen Entwicklungen. Entscheidend waren insbesondere die zunehmend an Bedeutung gewinnende Aufklärung - die alles menschliche Handeln der Vernunft unterwarf -, die wissenschaftliche Weiterentwicklung der Pädagogik und das erstarkende gesellschaftliche Gewalt-Tabu. Begleitet wurde diese Entwicklung durch die Entdeckung von Kindheit als einer eigenständigen Entwicklungsstufe.

Überhaupt machte der **Gedanke der Besserung** von Menschen gleichzeitig in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen Karriere. Auch die staatlichen Strafen wurden *subtiler* und richteten sich immer weniger auf den Körper der Straftäter als auf ihre psychische Beeinflussung und Besserung. Das Jugendstrafgesetz von 1923 ist ein wichtiger Beleg für den sich ausbreitenden modernen Erziehungsgedanken, der zunehmend seltener auf Repression und Abschreckung setzt. In einem derartigen gesamtgesellschaftlichen Wandel fügten sich körperliche Bestrafungen in die Erziehung von Kindern immer weniger ein und wurden allmählich durch zeitgemäßere, gewaltfreie Erziehungsstile verdrängt.

Die folgende Tabelle offenbart eine deutliche **Wanderungsbewegung** von einer Generation zur folgenden und zwar insbesondere von schweren Gewaltformen zu leichten.

Intergenerationeller Wandel von Sanktionsmustern

Gruppe/ Sanktionspraxis	Sanktionsfrei (nahezu ohne Strafen)	Körp.strafenfrei (nahezu gewaltfreie Erziehung)	Konventionell (ohne schwere Körperstrafen)	Gewaltbelastet (Tracht Prügel und Ähnliches)
Erfahrene Sanktionspraxis	4,1%	7,0%	36,7%	52,2%
Erz.praxis heute Bei eigenen Kindern	7,5%	10,8%	61,2%	20,6%

Zur Gruppen der Gewaltbelasteten wurden Eltern gezählt, wenn sie ihren Kindern nicht nur in einer oder zwei Ausnahmesituationen eine „Tracht Prügel" gegeben oder ihren „Po versohlt" haben. Hinter diesem Prozentsatz verbirgt sich wahrscheinlich ein sehr hoher Anteil von Fällen auf dem Niveau von Misshandlungen. Hierfür

spricht, dass 13,5% aller Befragten schon einmal den *Verdacht einer Misshandlung* in einer anderen Familie hatten.

Die Gruppe der **„gewaltbelasteten Eltern"** ist als Einzige etwa um die Hälfte geschrumpft. Bezieht man andere Studien mit in die Analyse ein, so kann es als gesichert gelten, dass zumindest im Bereich der schweren Körperstrafen ein merklicher Rückgang erfolgt ist. Straus und Gelles berichten für den relativ kurzen Zeitraum von 1975 bis 1985 im Bereich schwerer Gewalt (wie „Tracht Prügel") über einen Rückgang von 47%.

Aber es sollte noch sehr lange dauern, bis es in einer Gesellschaft zum ersten Mal heißen konnte: „Man darf niemanden schlagen, es sei denn, es ist das eigene Kind." Mit vielen Einwänden wurde ein absolutes Verbot der Gewalt in der Erziehung verhindert. Lange fürchtete man vor allem eine Untergrabung der Autorität der Eltern und übersah dabei die schweren Folgen, die eine gewalthaltige Erziehung für Kinder und somit für die gesamte Gesellschaft bedeutet. Zahlreiche Studien haben in den letzten 20 Jahren Indizien für die vielfältigen und erheblichen negativen Folgen von Kindesmisshandlungen erbracht:

- ➪ schwere psycho-soziale Auffälligkeiten
- ➪ erhöhtes Risiko nachfolgender Delinquenz und Gewalttätigkeit
- ➪ latente Gefahren einer Eskalation der Gewalt
- ➪ Entstehung von anti-sozialen Verhaltensweisen von Kindern.

Erst 1979 wurde zunächst in Schweden in das dortige Elternrecht (Kapitel 6 § 3 Abs. 2) eine Bestimmung eingefügt, die Eltern eine körperliche Bestrafung oder sonstige kränkende Behandlung ihrer Kinder untersagt. Mittlerweile sind andere skandinavische Länder, sowie 1989 Österreich, dem schwedischen Beispiel gefolgt. In Deutschland gilt nunmehr ebenfalls seit November 2000 ein Verbot körperlicher Bestrafungen.

2. *Gegenwärtige Problemlage*

Der insgesamt zu beobachtende Rückgang der Gewalt in der Erziehung ist sehr erfreulich, aber es gibt keinen Grund für eine Entwarnung. Deshalb bedurfte es auch bei uns eines absoluten Verbots. Denn die Gewalt hat sich in dem Gewand der **kleinen alltäglichen Gewalt maskiert.** Dies ist die neue Gefahr, der es zu begegnen gilt.

(1) Maskierung der Gewalt in kleinen und anderen „Dosierungen"

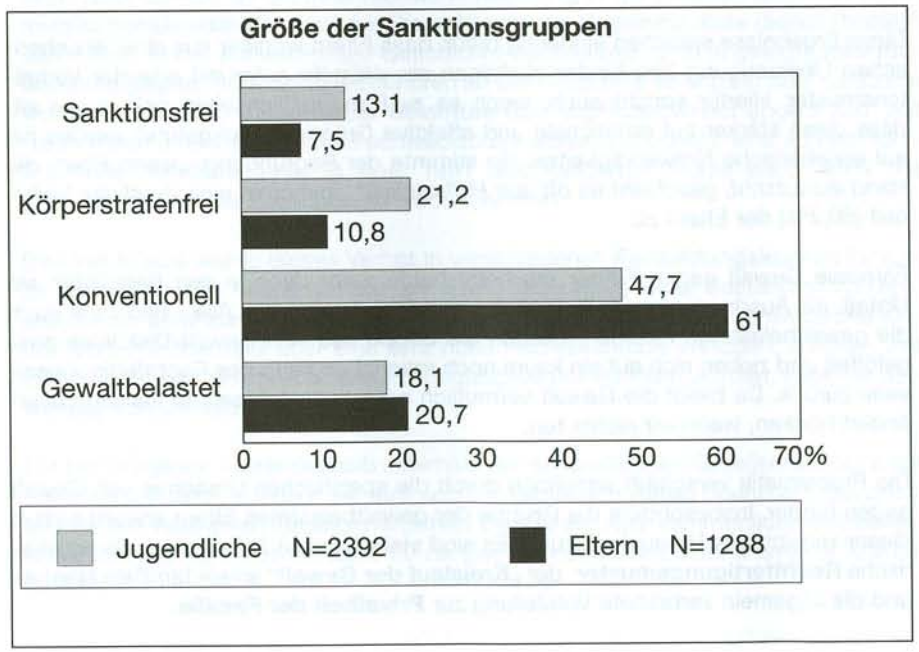
Die Dominanz der **kleinen Gewaltformen** belegen sehr anschaulich die Ergebnisse aus unserer repräsentativen Befragung von 2400 Jugendlichen und 3000 Erwachsenen. Nach den **Selbstreports** der Jugendlichen stellt die Ohrfeige eine der am stärksten verbreiteten Sanktionen dar. Diese leichte Form der Züchtigung bildet sogar die häufigste Form der häuslichen Erziehungsstrafen (81,2%). Der Vergleich

mit anderen Strafen wie Fernsehverbot (66,7%), Ausgehverbot (64,2%), Niederbrüllen (52%), Kürzung des Taschengeldes (34,5%) und Schweigen (36,9%) zeigt die herausgehobene Bedeutung der leichten Züchtigung im familialen Alltag. Aber auch **schwerere Formen**, wie deftige Ohrfeigen, haben nach den Selbstreports der Jugendlichen immerhin 43,5% und eine Tracht Prügel 30,6% erfahren. Die Angaben von Eltern bewegen sich in ähnlichen Größenordnungen.

Versucht man eine **Gruppenbildung**, so zeigt sich, etwa 20% der Familien mit Kindern sind zu den gewaltbelasteten zu zählen. Ferner haben die Befragungen ergeben, 13,5% der Befragten haben schon einmal den **Verdacht einer Misshandlung** in einer anderen Familie gehabt.

Berücksichtigt man die nur sehr eingeschränkten Beobachtungsmöglichkeiten der Erziehung in anderen Familien, so zeigen diese Größenordnungen doch, dass sich hinter unserer Gruppe der „gewaltbelasteten Familien" ein beträchtliches Maß an Gewalt verbergen kann.

Nunmehr gilt der Blick den **psychischen Gewaltformen** und sog. **Verbotssanktionen** (Fernsehverbot). Die Ergebnisse der Jugend- und Erwachsenenbefragung zeigen eindrucksvoll, dass in der gewaltbelasteten Familiengruppe nicht nur schwerere Züchtigungen auftreten, sondern in dem gesamten abgefragten Sanktionsspektrum ein deutlich höheres Sanktionsniveau im Vergleich zu den drei anderen Gruppen erreicht wird, wie am Beispiel einer Form des Liebesentzugs untersucht worden ist.



Gewalt in der Erziehung ist infolgedessen eher als Ausdruck eines repressiven und punitiven Erziehungsstils anzusehen. Wer viel schlägt, sanktioniert auch sonst viel. Die so genannte **Ausweichthese**, Katharsisthese, ließ sich in anderen Untersuchungen nicht bestätigen. Studien belegen insgesamt, dass bereits seit Generationen der Einsatz von Gewalt in der Familie mit psychischen und anderen Sanktionen hochgradig korreliert. Gewalt ist somit nicht das primäre Problem, sondern sie ist die Spitze des Eisbergs eines generellen, repressiven und hilflosen Erziehungsstils in vielen Familien.

Nochmals kleiner **Seitenblick**: Dieses Ergebnis lässt somit hoffen; eine Senkung des Gewaltniveaus dürfte sich auf andere, nicht körperliche, Sanktionsformen ebenfalls sehr positiv auswirken. Die familiale Gewalt gegen Kinder hat sich somit in ihrer historischen Entwicklung maskiert - sie ist nicht verschwunden, sondern sie hat sich verkrochen.

(2) Neben der Maskierung der Gewalt erfolgte bei den Eltern eine gefährliche Immunisierung gegen Kritik.

Die pädagogische Aufklärung ist deshalb, -so meine These- an ihre Grenzen geraten. Analysiert man die **Einstellungen zu pädagogischen Begründungen**, so wird Gewalt in der Erziehung weniger gutgeheißen als abgelehnt. Insbesondere befürworten die Befragten überwiegend **diskursive** Erziehungsmuster. So waren 83,3% der Eltern der Meinung, *„Eltern sollten mehr mit ihren Kindern reden, als gleich eine lockere Hand zu haben"*. Dagegen waren nur 37,9% der Meinung, dass eine Ohrfeige besser sei, als mit dem Kind nicht mehr zu sprechen.

Diese Ergebnisse sprechen eindeutig dafür, dass Eltern weniger aus einer erzieherischen Überzeugung ihre Kinder züchtigen als vielmehr aufgrund erlernter Verhaltensmuster. Hierfür spricht auch, wenn es zu Handgreiflichkeiten gekommen ist, dass diese stärker auf emotionale und affektive Gründe zurückgeführt werden als auf erzieherische Notwendigkeiten. So stimmte der Begründung, *„wenn Eltern die Hand ausrutscht, geschieht es oft aus Hilflosigkeit"*, immerhin eine deutliche Mehrheit (60,2%) der Eltern zu.

Familiale Gewalt gegen Kinder erscheint heute mehr denn je den Beteiligten als **Unfall**, als Ausdruck eigener **Schwäche** und **Überforderung**. Alle - und zwar auch die gewaltbelasteten Familien - haben die Suppe des Anti-Gewalt-Diskurses ausgelöffelt und ziehen sich auf ein kaum noch rational angreifbares Rechtfertigungsniveau zurück. Da bleibt die Gewalt vermutlich noch viele Jahrzehnte nahezu unverändert hocken, wenn wir nichts tun.

Die Problematik verschärft sich noch durch die spezifischen Ursachen von Gewalt gegen Kinder. Insbesondere die Gruppe der gewaltbelasteten Eltern erweist sich in dieser Hinsicht als Herausforderung. Es sind **viele Hürden** zu nehmen wie erzieherische **Rechtfertigungsmuster**, der **„Kreislauf der Gewalt"** sowie familiale Normen und die allgemein verbreitete Vorstellung zur **Privatheit der Familie**.

Aber <u>was</u> kann man tun?

II. Die Schwedische Strategie

1966 befanden sich die Schweden wahrscheinlich auf dem familialen Gewaltniveau, das wir heute noch haben. Wie konnte ihnen ein Zurückdrängen der Gewalt gegen Kinder gelingen?

Das Fehlen eines **expliziten** rechtlichen Verbots wurde alsbald von der schwedischen Regierung als Problem angesehen. Mit dem Ziel, Eltern eine eindeutige Orientierung über die rechtlichen Grenzen erzieherischer Maßnahmen an die Hand zu geben, wurde **1979** ein explizites gesetzliches Verbot von Körperstrafen verabschiedet.

Es handelt sich somit um eine rechtliche Regelung, die den Interpretationsraum der Rechtsrezipienten stark einschränkt und ihnen eine **eindeutige** rechtliche Unterscheidung zwischen rechtmäßigen und rechtswidrigen Erziehungsmaßnahmen in die Hand gibt. Mit dieser Rechtsreform wurden interessanterweise gerade **keine punitiven** Intentionen verfolgt, sondern ausschließlich **bewusstseinsbildende**. Eine strafrechtliche Verfolgung war nur in Fällen von Misshandlungen vorgesehen.

Es sollte somit eine Rechtsnorm nur behutsam gegen verbreitete soziale Normen in der Bevölkerung durchgesetzt werden. Hierzu musste daher auch sichergestellt sein, dass die neu eingeführte rechtliche Regelung in die gesellschaftlichen **Kommunikationskreisläufe** gelangte. Die schwedische Regierung löste dieses Problem durch eine, in der schwedischen Geschichte beispiellose, groß angelegte **Informationskampagne**. So wurden Broschüren an alle Haushalte verschickt und zusätzlich wurde für zwei Monate auf jeder **Milchtüte** das rechtliche Verbot abgedruckt. Auf diese Weise erreichte man jede schwedische Familie und erzielte eine außerordentlich hohe Rechtskenntnis. In einer 1981 durchgeführten Studie waren **99%** der Schweden über das Züchtigungsverbot informiert.

Darüber hinaus wurde dieses Verbot in verschiedenen **Fortbildungskursen** für junge und angehende Eltern, die fast alle Eltern besuchten, fester Bestandteil im Lehrprogramm. **Erfahrungsberichte** können außerdem belegen, dass schwedische Kinder nicht nur ebenfalls über eine sehr hohe Rechtskenntnis verfügen, sondern ihre Eltern sofort an dieses rechtliche Züchtigungsverbot erinnern würden, wenn es notwendig werden sollte.

Die Rechtsreform wurde deshalb innerhalb der schwedischen Gesellschaft nicht nur selbstverständlich, sondern sie wird auch im **familialen Alltag** praktiziert. Sie zirkuliert in den relevanten gesellschaftlichen Diskursen. Aus kommunikationstheoretischer Sicht scheint also in relativ kurzer Zeit ein optimaler Zustand erreicht worden zu sein.

Die Erfolge des expliziten schwedischen Verbots - trotz seiner bewussten Symbolik - können sich sehen lassen. 1980, ein Jahr nach dem Verbot von Körperstrafen, fand ein Vergleich mit der Situation in den USA statt. Er ergab einen deutlich geringeren Gebrauch von Körperstrafen mit etwa 50 % (51,3%) in Schweden gegenüber knapp 80% (79,2%) in den USA. Am stärksten ausgeprägt waren die Unterschiede im Bereich leichter Züchtigungsformen und geringer bei **schweren** Körperstrafen.

Anmerkung: Wir liegen heute etwa auf dem Niveau der US-Amerikaner, wenn wir auf die Häufigkeit von Ohrfeigen abstellen (ca. 80%, siehe oben)!

Ergänzend kann auf die Statistik eines **Stockholmer Krankenhauses** verwiesen werden, wonach die Zahl der Fälle von Kindesmisshandlungen 1989 auf ein **Sechstel** des Niveaus von 1970 gesunken ist. Außerdem, vergleicht man die schwedische Lage mit unserer **bundesdeutschen** Situation, sind die Unterschiede zwischen beiden Ländern **erheblich**. Zieht man die **Einstellungen (!)** zu „leichten Ohrfeigen" aus unserer zeitgleichen deutschen Untersuchung heran, so halten **40,7%** der befragten Erwachsenen diese für (eindeutig) „in Ordnung". In Schweden sind es dagegen bei einer vergleichbaren Frage im gleichen Zeitraum nur **11%**.

Verschiedene Studien kommen daher unter Abwägung aller Indikatoren zu der Vermutung, dass die Rechtsreform, im Verbund mit der pädagogischen Aufklärungsarbeit, zumindest die intergenerationelle Weitergabe von gewaltförmigen Sanktionsmustern erheblich gebremst hat. Wichtig war es, das Körperstrafenverbot an **andere Diskurse anzukoppeln** und in deren Kontext einzuführen. Im schwedischen Fall hatte das explizite Verbot mit zu einer erhöhten Aufmerksamkeit sowohl in den **Massenmedien** als auch in den (familien-)**pädagogischen Diskursen** beigetragen.

III. Gründe für ein rechtliches Verbot

1. Differenzierter Gewaltbegriff

Aber warum konnten die Schweden nur diesen Weg eines absoluten Verbots gehen? Die Antwort erhält man, wenn man sich darüber klar wird, **wie** die Züchtigung der Kinder heute trotz aller pädagogischen Weisheit funktioniert. Die Antwort gleich vorweggenommen. **Gewalt ist nicht gleich Gewalt**, oder die Gewalt gegen die eigenen Kinder gilt häufig nicht als Gewalt. Die Definition von Gewalt und die damit verbundene Stigmatisierung und Mobilisierung von äußerer Hilfe ist abhängig von den jeweiligen normativen Bewertungsmaßstäben. Die Entstehung eines Problembewusstseins setzt überhaupt voraus, dass **Gewalt** (!) gegen Kinder tatsächlich auch als solche bewertet wird.

Wir haben Eltern danach gefragt, wie sie dieselbe gewaltförmige Handlung in verschiedenen Situation und gegen verschiedene Personen bezeichnen würden.

Berücksichtigen Sie bitte in der folgenden Gegenüberstellung, dass sowohl die Gewalt **zwischen Erwachsenen** wie auch zwischen **Lehrern** und **Schülern** verboten

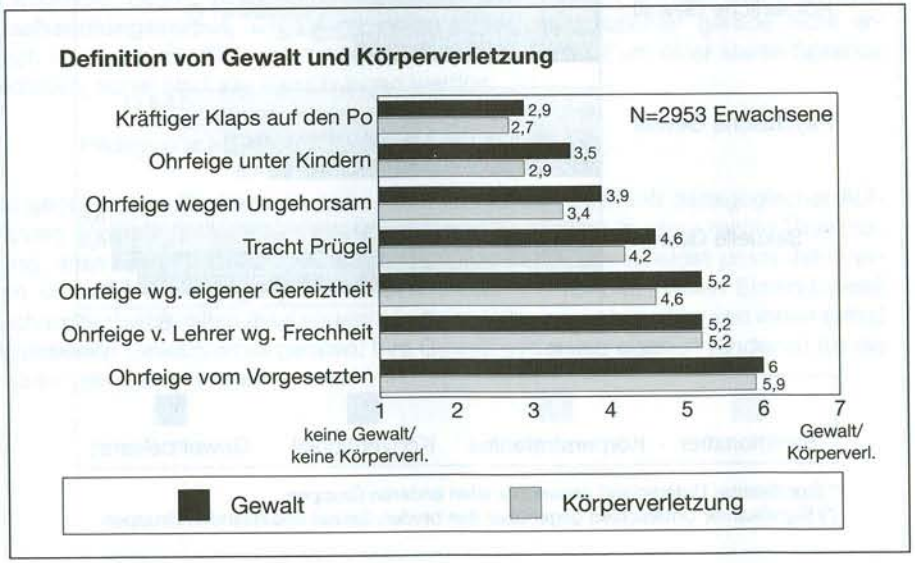
ist. Die körperliche Züchtigung von Schülerinnen und Schülern ist seit den siebziger Jahren durch *Schulgesetze* in den einzelnen Bundesländern untersagt. Es besteht in allen Bundesländern ein absolutes **Verbot von Körperstrafen in der Schulerziehung**, das keine Ausnahmen kennt und keinen Auslegungsspielraum eröffnet.

Vergleicht man die rechtswidrigen Gewaltausübungen miteinander, so zeigt sich, dass selbst schweren Züchtigungsformen in der Familie, wie der Tracht Prügel, ein geringerer Gewaltgrad zugeschrieben wird als der Ohrfeige des Lehrers in der Schule oder eines Vorgesetzten im Betrieb.

In welchem Umfang die Etikettierung von Handlungen von ihrer **Legitimierbarkeit** abhängt, veranschaulicht auch ein **innerfamilialer** Vergleich zwischen **erzieherisch begründeten und unbegründeten** Körperstrafen. Eine Ohrfeige, die nur aufgrund von Gereiztheit der Eltern erfolgt, wird deutlich stärker als Gewalt angesehen, als wenn sie auf den Ungehorsam des Kindes zurückzuführen ist. Der fehlende erzieherische Anlass führt sogar dazu, dass die leichte Körperstrafe einen noch stärkeren Gewaltgrad zugeschrieben bekommt als die gerechtfertigte Tracht Prügel. Über die Hälfte (51,0%) sehen die Ohrfeige wegen der Gereiztheit der Eltern als Gewalt an, dagegen nur 37,2% eine erzieherisch begründete Tracht Prügel.

Wir erkennen bereits hieran, wie wichtig die Bewertung einer Handlung ist. Die Auswirkungen der **normativen Struktur** einer Gesellschaft auf ihre Semantik zeigt sich indes nicht nur im Vergleich zwischen verschiedenen Gewaltformen, sondern auch in der Gegenüberstellung verschiedener Sanktionsgruppen.

Allein bei der Definition der **sexuellen Gewalt** ist am ehesten ein Konsens zwischen den vier Gruppen zu erkennen. In den Bereichen der körperlichen und psychischen



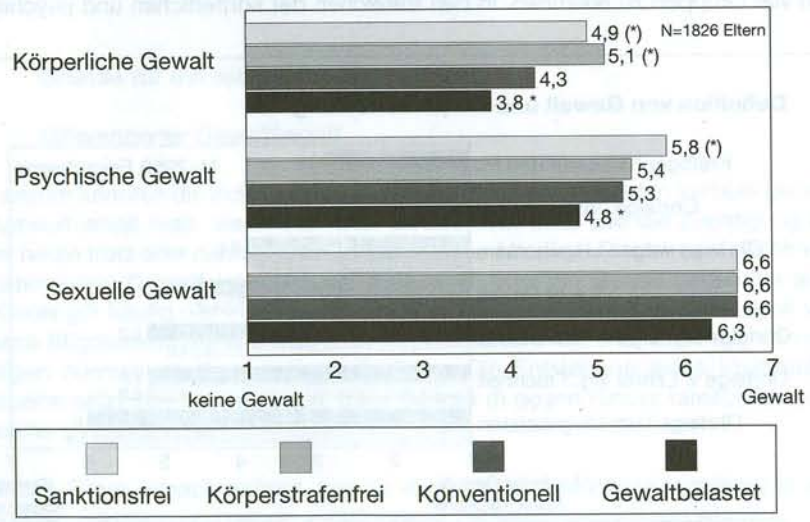
Einwirkung ist dagegen eine deutliche Abweichung der gewaltbelasteten zu den anderen Sanktionsgruppen erkennbar. Der signifikante Unterschied im Bereich der **psychischen** Einwirkung korrespondiert wiederum mit dem in den obigen Untersuchungen festgestellten, häufigeren Einsatz psychischer Sanktionsformen in dieser Sanktionsgruppe, wie Schweigen.

Der Vergleich aller drei Gewaltformen legt die Vermutung nahe, dass nur der Bereich des **rechtlich eindeutig** unzulässigen sexuellen Missbrauchs von Kindern zu einem einheitlichen Gewaltbegriff führt. Nur in diesem Bereich ist ein bei allen Gruppen gleicher Sprachgebrauch und somit auch gleiche normative Orientierung erkennbar. Die Abstinenz rechtlicher Unterscheidungen im Bereich psychischer und körperlicher Sanktionen in der Familie spiegelt sich in relativ weit auseinander driftenden Gewaltdefinitionen wider.

Geht man einen Schritt weiter und fragt danach, was als **Misshandlung** angesehen wird, so werden die semantischen Diskrepanzen zwischen den **Sanktionsgruppen** deutlich. So definieren 16,2% in der gewaltbelasteten Sanktionsgruppe diese schwere körperliche Züchtigungsform nicht eindeutig als Misshandlung, sondern ordnen sie im mittleren Bereich zwischen den Polen „Misshandlung" und „keine Misshandlung" ein, während es bei den anderen drei Gruppen nur etwa 3% sind.

Noch gravierender fallen die definitorischen Unterschiede bei den anderen Beispielen aus, die häufig Vorstufen zum obigen Schweregrad bilden. Schläge mit dem

Sanktionsgruppen und Definition von Gewalt



* Signifikanter Unterschied gegenüber allen anderen Gruppen
(*) Signifikanter Unterschied gegenüber den beiden Gewalt einsetzenden Gruppen

Stock erachten in der vierten Sanktionsgruppe nur 62,9% der Befragten als Misshandlung, gegenüber etwa 90% bei den anderen drei Gruppen. Bedenklich erscheint auch das Ergebnis zum vierten Fallbeispiel, bei dem Eltern dem Kind häufiger eine Tracht Prügel aufgrund ihrer leichten Reizbarkeit geben. **Nur 63,6% bezeichnen eine Tracht Prügel in einer gereizten Situation** noch als Misshandlung, während der Anteil in den anderen Gruppen um mehr als 20 Prozentpunkte höher ist.

Misshandlungsdefinitionen in den Sanktionsgruppen

Angaben in %	**Tracht Prügel mit Blutergüssen**			**Regelm. schallende Ohrfeige**			**Stockschläge auf den Po**			**Tracht Prügel wg. eigener Reizbarkeit**		
Sanktionsgruppe	Misshandl.	teilweise	keine Misshandl.	Misshandl.	teilweise	keine Misshandl.	Misshandl.	teilweise	keine Misshandl.	Misshandl.	teilweise	keine Misshandl.
sanktionsfrei	94,5	5,5	------	78,1	20,5	1,4	87,1	11,6	1,4	87,7	12,3	------
körperstrafenfrei	96,5	2,1	0,4	85,0	13,7	1,3	93,0	6,1	0,9	92,5	6,1	1,3
konventionell	96,1	3,3	0,5	73,6	25,2	1,2	88,2	11,2	0,6	84,4	14,5	1,0
gewaltbelastet	**83,0**	16,2	0,8	**53,2**	40,7	6,2	**62,9**	31,5	5,6	**63,6**	33,3	3,2

Fazit: Die Wahrnehmung und Definition von Gewalt oder Misshandlung ist Spielball schlagender Eltern. Von der „Rechtsreform" der früheren Bundesregierung, dem **Misshandlungsverbot**, werden typische Gewaltkonstellationen gerade nicht erfasst. Wie auch die Pädagogik muss sich auch das Recht um einer klaren Sprache bedienen, sonst sind alle Bemühungen wertlos.

2. *Pädagogische Aufklärung (Selbstkontrolle)*

Die gegenwärtige Problematik kann somit nicht mehr allein mit pädagogischer Aufklärung angegangen werden. Eltern schlagen mehr denn je ohne rechte Überzeugung, aber sie sehen häufig nicht, was sie tun. Dies unterscheidet unser Jahrhundert von den vorhergegangenen deutlich. Und, sie können diesen Erziehungsstil auch weiter beibehalten, weil sie nicht in einen Widerspruch zu dem von ihnen selbst akzeptierten Gewaltverbot geraten. Ihre Gewalt gegen die eigenen Kinder ist für die meisten gar keine Gewalt.

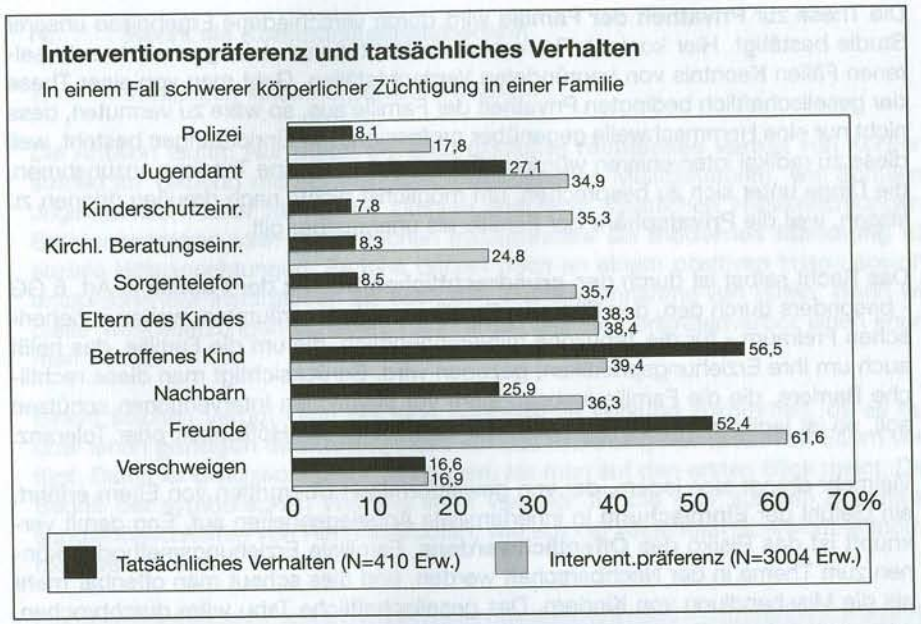
3. *Stimulierung der sozialen Kontrolle (Fremdkontrolle)*

a) Publizität professioneller Ansprechpartner

Aber noch einmal zurück zu den Schweden. Warum konnten sie nicht allein auf Aufklärung und auf ihr gut ausgebautes Netz an sozialen Hilfseinrichtungen bauen?

Man könnte meinen, eine Stimulierung der **informellen** sozialen Kontrolle im Sinne einer **Fremdkontrolle** könnte helfen, also ganz im Sinne der Selbstregulierungskräfte von Eltern, Kindern, Nachbarn und so weiter. Dies stellt sich jedoch als eine naive Hoffnung heraus. In unserer Studie fragten wir unter anderem nach der **Kenntnis** möglicher Hilfs- und Beratungszentren im Falle familialer Probleme (also nicht nur bezogen auf Gewalt!).

Beginnen wir mit der Darstellung der Ergebnisse aus einer **offenen Frage (!)** zu möglichen Beratungsstellen, die Kinder und Jugendliche ansprechen oder anrufen können, wenn sie größere Probleme mit ihren Eltern haben. Als erstes fällt die **mangelnde Publizität** von professionellen Ansprechpartnern bei der Gruppe der Jugendlichen auf. **Zwei Drittel der Jugendlichen konnten keine Angaben machen**, während dies bei den Erwachsenen nur bei der Hälfte der Fall war. Jugendliche scheinen trotz ihrer besonderen Betroffenheit uninformierter und daher hilfloser zu sein.



b) Bereitschaft und tatsächliches Interventionsverhalten

Aber wie steht es mit dem **tatsächlichen Interventionsverhalten?** Vergleicht man bei den Befragten die eingeschätzten möglichen Verhaltensweisen mit den tatsächlichen Reaktion bei denjenigen, die über einen Fall von Misshandlung berichten konnten, so zeigt der Vergleich zwischen Einstellungen und Verhalten interessanterweise, dass die geäußerten Interventionspräferenzen in Bezug auf die nicht-professionellen Ansprechpartnern ungefähr dem tatsächlichen Verhalten entsprechen.

Das wichtige **Kernergebnis** lautet - sieht man alle gewählten Ansprechpartner zusammen: Das Ausmaß der tatsächlichen sozialen Reaktion ist zwar relativ stark ausgeprägt, aber sie erfolgt in einer eher **familiären Form!** Die **tatsächliche** soziale Kontrolle ist primär eine zwischen Individuen, die eine institutionelle Einmischung zu scheuen scheinen. Bemerkenswert ist auch, dass die Bedeutung von eher **informellen Institutionen** wie Sorgentelefon oder kirchlichen Beratungs- und Kinderschutzeinrichtungen genauso gering ist wie die einer repressiv ausgerichteten Institution, **der Polizei!** Die Gründe hierfür können zwar unterschiedlich sein, aber man kann auch hier vermuten, dass es einen gemeinsamen Grund gibt.

c) Die Privatheit der Familie und ihre Gewalt

So betonte Garbarino bereits 1977 die Notwendigkeit der Einbeziehung bestehender kultureller Rechtfertigungsmuster und die Berücksichtigung der sozialen Isolation von Kindern und Eltern. Letzteren Aspekt fasste er in dem Satz zusammen, *„Child abuse 'feeds' on privacy"*.

Die These zur **Privatheit der Familie** wird durch verschiedene Ergebnisse unserer Studie bestätigt. Hier konkret: Professionelle Institutionen erlangen nur in sehr seltenen Fällen Kenntnis von begründeten Verdachtsfällen. Geht man von einer These der gesellschaftlich bedingten Privatheit der Familie aus, so wäre zu vermuten, dass nicht nur eine Hemmschwelle gegenüber professionellen Einrichtungen besteht, weil diese zu radikal intervenieren würden. Vielmehr ist auch eine Tendenz anzunehmen, die Dinge unter sich zu besprechen, um möglichst nichts nach draußen dringen zu lassen, weil die **Privatsphäre** der Familie als unantastbar gilt.

Das Recht selbst ist durch den **grundrechtlichen Schutz der Familie** in Art. 6 GG - besonders durch den, den Eltern im Familienrecht eingeräumten, weiten erzieherischen Freiraum - für die Tabuzone mitverantwortlich, die um die Familie, das heißt auch um ihre Erziehungspraktiken, gezogen wird. Berücksichtigt man diese rechtliche Barriere, die die Familie insbesondere vor staatlichen Interventionen schützen soll, so ist jegliche Intervention nicht nur eine Frage der Höflichkeit oder Toleranz.

Vielmehr drängt sich jedem, der von gewaltförmigen Übergriffen von Eltern erfährt, ein Gefühl der **Einmischung** in innerfamiliale Angelegenheiten auf. Eng damit verknüpft ist das Risiko des **Öffentlichwerdens**. Familiale Erziehungsmethoden können zum Thema in der Nachbarschaft werden, und dies scheut man offenbar mehr als die Misshandlung von Kindern. Das gesellschaftliche Tabu wäre durchbrochen, was auch auf den Beobachter negativ zurückschlagen könnte und von ihm antizipiert wird.

Wir wissen, dass der Anteil derjenigen, die sich wahrscheinlich an eine Beratungseinrichtung wenden würden, nur etwa ein Drittel ausmacht. Nimmt man zudem das tatsächliche Verhalten im „Ernstfall" als Bezugspunkt, so schrumpft dieser Anteil beim Jugendamt auf ein Viertel und bei den anderen professionellen Ansprechpartnern sogar auf weniger als 10%. Die **Gründe hierfür** werden aus der Frage nach den Bedenken gegenüber einer Kontaktaufnahme deutlich.

Unter allen möglichen Gründen dominieren die **Bedenken**, die betreffende Familie in ihrer **Privatheit** zu stören. Sich nicht an eine Beratungseinrichtung wenden zu wollen wird von der Befürchtung dominiert, in die Privatsphäre anderer Familien einzudringen (41,8%) oder als Spitzel bzw. als zu neugierig zu gelten (34,7%). Bezieht man den Anteil derjenigen ein, die **zumindest teilweise** diese Bedenken hegen, so sieht sich die Mehrheit von **bis zu fast 80%** der Bevölkerung in einem Dilemma zwischen Helfen-Wollen und Schutz der Privatsphäre anderer Familien.

Das Fazit lautet daher, dass die normalerweise hohe Bedeutung informeller sozialer Kontrolle im Bereich familialer Gewalt **nicht** greifen kann. Die Familie operiert nahezu ungestört von äußerer Kontrolle.

Wie kann dieser Schutzwall poröser werden? Wie kann man diese Mechanismen durchbrechen?

IV. Recht als Kommunikationsmedium

1. Wirkungen eines Körperstrafenverbots

Die Antwort lautet: Nur durch ein ausdrückliches **rechtliches Verbot** von Körperstrafen im Verbund mit sozialen und institutionellen Mulitplikatoren, wie Schulen, Jugendämter, Ämter für soziale Dienste und nicht staatlichen Hilfseinrichtungen, Beratungszentren usw. Wir brauchen insbesondere ein **modernes Marketing** für soziale Hilfseinrichtungen. Es fehlt derzeit noch an einem positiven Image sowohl entsprechender Institutionen als auch der Inanspruchnahme von Hilfen. Wenn wir diese Voraussetzungen schaffen, dann erhält das Körperstrafenverbot einen enormen Schub.

Einem solchen Verbot kann nur eine *symbolische Wirkung* zukommen, da es nur über einen **geringen direkten** Einfluss auf das Erziehungsverhalten von Eltern verfügt. Damit ist gleichwohl mehr gewonnen, als man auf den ersten Blick meint. Der Begriff der symbolischen Wirkung steht vielmehr für die sehr subtilen Beeinflussungsmöglichkeiten von Rechtsverboten, wie aus der folgenden Übersicht entnommen werden kann.

Symbolische Wirkung eines Körperstrafenverbots

I. Veränderung der Wahrnehmung von Realität

1. Markieren von Verhaltensgrenzen
2. Definition von Gewalt und Sensibilisierung für Gewalt

II. Veränderung des Konfliktverlaufs

1. Thematisierung von Grenzüberschreitungen
2. Mobilisierung von sozialer Unterstützung

Neben der Sensibilisierung für gewalthaltige Erziehungsstile gewährleistet ein rechtliches Verbot auch eine Veränderung des Konfliktverlaufs. Die von uns in **qualitativen Interviews** befragten Schüler und Schülerinnen (N = 69) erzählten sehr eindrucksvoll, wie sie sich ihr Konfliktverhalten in der Familie vorstellen, wenn das Züchtigungsrecht abgeschafft werden würde. Ein solches Verbot würde zum Thema werden und die große Mehrheit meinte sogar, eine derartige rechtliche Veränderung zu Hause bei gegebenem Anlass auch anzusprechen.

Obwohl die Jugendlichen eigentlich nicht als Hoffnungsträger für erzieherische Reformen gelten dürfen, weil sie im Wesentlichen die Erziehungsstile der Eltern billigen und diese später zumeist auch beibehalten (siehe Kreislauf der Gewalt), sind

sie durch ein Referenzsystem wie Recht beeinflussbar. Ein gesetzliches Verbot könnte deshalb das **Vehikel** sein, mit dem gewaltkritische Inhalte stärker in die familialen Diskurse und ihre Erziehungsrationalität eingeführt werden können. Die hohe Thematisierungsbereitschaft der Jugendlichen scheint jedenfalls hierfür zu sprechen.

Alles sprach somit für ein radikales Verbot von Körperstrafen in der Familie. Auf die freiwillige Selbstbindung aus pädagogischer Einsicht haben wir lange genug gehofft. Unsere Gesellschaft musste nun verbindliche Grenzen ziehen, sagen, was Recht und unrecht ist, und konnte nicht mehr alles Selbstregulierungskräften überlassen.

Zudem, es werden Mechanismen der Thematisierung und informellen sozialen Kontrolle auf dem Boden eingeräumter Rechte umso stärker eintreten, je mehr alternative Hilfen (wie Kinderschutzzentren, Zufluchtshäuser, Beratungszentren) zum Recht verstärkt angeboten werden, wie wir aus rechtssoziologischen Studien zur Konfliktentwicklung und zum Konfliktverlauf wissen. Auf **dieses Zusammenspiel von Recht und Alternativen zum Recht** kommt es an. Gerade wenn man den Staatsanwalt nicht im Kinderzimmer haben will, muss das Recht die informellen Kontrollpotentiale stärken.

2. Rechtslage und rechtliche Konsequenzen

Aus diesen Gründen war eine Klarstellung und Präzisierung der gesetzlichen Regelung erforderlich. Statt des zuvor noch geltenden Verbots körperlicher und seelischer Misshandlungen wird nunmehr jede Art von Gewalt in der Erziehung untersagt: *„Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung."* (§ 1631 Abs. 2 Satz 1 BGB).

Dieses Recht umfasst nicht nur körperliche, sondern auch **psychische Formen** von Gewalt wie Liebesentzug oder öffentliche Bloßstellung des Kindes. Jegliche Sanktionierung, die nur dazu geeignet ist, das Kind in seinem Ehr- und Schamgefühl zu verletzen, stellt eine unzulässige Form der Gewalt dar.

Sicherlich ist der Begriff der Gewalt immer mit einer gewissen Unbestimmtheit behaftet. Aus diesen Gründen wird der Gewaltbegriff im neuen Recht durch einen zweiten Satz konkretisiert: *„Körperliche Bestrafung, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig."* (§ 1631 Abs. 2 Satz 2 BGB n.F.). Nunmehr ist jede Form der Gewalt zum Zwecke einer **Bestrafung** erkennbar untersagt.

Dies bedeutet also nicht, dass Eltern ihr Kind nicht mehr unter Einsatz von Gewalt vor unmittelbar drohenden Gefahren schützen dürfen, beispielsweise ihre Kinder am Arm festhalten, wenn sie sich selbst im Straßenverkehr, am offenen Fenster oder auf dem Spielplatz zu gefährden drohen. Selbstverständlich wurden durch das neue Gesetz auch nicht die allgemein gültigen Regeln der Notwehr und Nothilfe (siehe § 32 StGB) außer Kraft gesetzt.

Allerdings gilt nunmehr **jede körperliche Bestrafung** als rechtswidrig, auch wenn sie von den Eltern noch so gut erzieherisch begründet wird. Dies gilt für die Ohrfeige ebenso wir für den so genannten Klaps, denn oft blieb es nicht dabei.

Vor allem soll es in unserer Gesellschaft künftig nicht mehr heißen: „Man darf niemanden schlagen, es sei denn es ist das eigene Kind." Das allgemeine gesellschaftliche Gewalttabu soll nach dem neuen Recht für Eltern und Kindern nunmehr gleichermaßen gelten.

Das neue Gesetz gewährt Kindern ein **Recht auf gewaltfreie Erziehung**. Aus dieser Formulierung folgt für Kinder jedoch noch kein allgemeiner zivilrechtlicher Unterlassungsanspruch gegenüber ihren Eltern, aber es soll hierdurch bei Eltern das **Bewusstsein** gefördert werden, dass ihr Kind als Person nicht nur Pflichten hat, sondern grundsätzlich auch **Träger von Rechten** ist.

Denn wir wissen aus der Familiengewaltforschung, je rechtloser Eltern ihre Kinder ansehen, desto häufiger neigen sie zum Gebrauch von Körperstrafen und psychischen Verletzungen. Der noch häufig zu hörende Satz „mein Kind gehört mir" oder „ich gehöre meinen Eltern" bringt Kinder in die gefährliche Nähe eines elterlichen Besitzstandes und steht deshalb in engem Zusammenhang mit einem gewaltförmigen und repressiven Erziehungsstil. Dennoch gilt, der neue § 1631 Abs. 2 BGB gibt Kindern zwar **keinen direkten Rechtsanspruch**, aber rechtliche Konsequenzen ergeben sich gleichwohl aus der neuen Regelung, sowohl zivilrechtliche wie auch strafrechtliche.

Zuerst gilt: Von nun an ist jede körperliche Bestrafung sowie seelische Verletzung unzulässig. Eltern können anderen gegenüber nicht mehr erwidern, sie würden alleine darüber entscheiden, welche Erziehungsmethoden bei ihren Kindern angebracht sind. Ihnen wird insoweit kein Interpretationsspielraum mehr eingeräumt.

Und: Alle Personen, die von derartigen Übergriffen wissen, befinden sich, wenn sie diese **thematisieren**, nunmehr im Recht. Hieraus erwächst jedoch keine **Pflicht zur Anzeige** gegenüber Behörden wie Jugendamt oder Polizei! Eine Anzeigepflicht besteht im deutschen Strafrecht nur für echte Verbrechen.

Familienrechtlich bedeutet die neue Bestimmung allerdings, dass den Gerichten strengere Kriterien für die Bestimmung einer Kindeswohlgefährdung nach §§ 1666, 1666a BGB an die Hand gegeben werden. Dies kann sich vereinzelt auf Sorgerechtsentscheidungen auswirken. Eltern können körperliche Bestrafungen und seelische Verletzungen ihres Kindes nicht mehr mit dem, ihnen ansonsten zustehenden, Erziehungsermessen rechtfertigen. Allerdings wird durch das Erfordernis des Kindeswohls eine höhere familienrechtliche Eingriffsschwelle sichergestellt, sodass vereinzelte leichtere Verstöße gegen § 1631 Abs. 2 BGB normalerweise keine familiengerichtlichen Maßnahmen zur Folge haben werden.

Die neue Vorschrift befindet sich zwar im Bürgerlichen Gesetzbuch, aber sie kann auch **strafrechtliche Konsequenzen** auslösen. Jede Form der Gewaltanwendung,

die zur Bestrafung eingesetzt wird, gilt seit langem ohnehin als eine tatbestandsmäßige strafbare Körperverletzung nach § 223 StGB. Aber es ergibt sich aus § 1631 Abs. 2 BGB kein Rechtfertigungsgrund für Eltern mehr. Das seit Jahrhunderten geltende so genannte Züchtigungsrecht der Eltern ist mit dem seit 1998 geltenden Misshandlungsverbot entfallen und durch die neue Reform klargestellt worden.

Allerdings muss die körperliche Einwirkung einen gewissen **Grad an Intensität** erreicht haben, der aber schon eindeutig bei einer Ohrfeige erreicht wird. Eltern begehen somit eine strafbare Körperverletzung nach § 223 StGB, wenn sie oberhalb dieser so genannten Geringfügigkeitsschwelle auf ihre Kinder mit Gewalt einwirken. Insoweit gelten für Eltern auch in der Beziehung zu ihren Kindern nunmehr die gleichen Grenzen wie allgemein in der Gesellschaft.

Jeder kann deshalb eine Strafanzeige stellen. Allerdings besteht ebenfalls weder für Amtsträger in Jugendämtern und Ämtern für soziale Dienste noch für Mitarbeiter in freien und kirchlichen Beratungs- sowie Hilfeeinrichtungen eine Strafanzeigenpflicht. Eine Strafverfolgung wird ohnehin nur ausgelöst, wenn ein Strafantrag des verletzten Kindes oder eines gesetzlichen Vertreters (zumeist eines Elternteils) vorliegt oder wenn die Staatsanwaltschaft dies wegen des besonderen öffentlichen Interesses für geboten erachtet (§ 230 Abs. 1 StGB).

Ein besonderes öffentliches Interesse an einer Strafverfolgung wird die Staatsanwaltschaft auf Grund bundeseinheitlicher Richtlinien in der Regel jedoch nur im Falle einer rohen Tat, erheblichen Misshandlung oder erheblichen Verletzung des Kindes bejahen (Nr. 235 RiStBV). Somit ist sichergestellt, dass in der Erziehung nicht jede körperliche Bestrafung eine Strafverfolgung zulasten von Eltern auslösen kann.

3. *Mehr pädagogische und rechtliche Aufklärung*

Das seit letztem Jahr geltende Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung beabsichtigt somit keine Strafverschärfung oder -ausweitung, damit es wirkt, sondern seine Sanktionen sind zuvörderst **Thematisierungen**. Auf mehr Strafen muss und will dieses Gesetz nicht abstellen. Künftig kommt es allerdings darauf an, dass das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung möglichst schnell einen hohen Bekanntheitsgrad unter Eltern wie Kinder gleichermaßen erhält. Hier sind wir alle gefragt.

Nur in diesem Verbund wird ein **allmählicher Bewusstseinswandel** eintreten, dem ein Absinken des familialen Gewaltniveaus innerhalb weniger Jahre folgen wird. Ausgehend von den schwedischen Erfahrungen kann in bundesdeutschen Familien innerhalb von fünf Jahren - bei vorsichtiger Schätzung (!) - mit einem Rückgang leichter Körperstrafen um ca. 30-50% und schwerer Züchtigungen um etwa 10% gerechnet werden, was in beiden Fällen einer Halbierung der familialen Gewalt gleichkäme. Erste deutliche Anzeichen eines Rückgangs müssten sich hingegen bereits 2 Jahre nach In-Kraft-Treten der Rechtsreform zeigen, vorausgesetzt, es kommt zu der beabsichtigten umfassenden Aufklärungskampagne. Denn der Sinn einer Ächtung familialer Gewalt gegen Kinder muss von vielen Disziplinen und Organisationen in die Familien hinein kommuniziert werden; das Recht aber ist der aufmerksamkeitsauslösende „Aufhänger"; es dient als normatives Vorbild und setzt die für alle verbindlichen Grenzen.

Ausgewählte Literaturhinweise zu dieser und anderen Studien:

Bussmann, Kai-D. (2000): Verbot familialer Gewalt gegen Kinder. Zur Einführung rechtlicher Regelungen sowie zum Strafrecht als Kommunikationsmedium. Carl Heymanns Verlag. Köln et al., 489 Seiten.
Bussmann, Kai-D. (2001): Recht und Praxis gewaltfreier Erziehung. Zu den Chancen eines rechtlichen Gewaltverbots in der Familie aus internationaler und kriminologischer Perspektive., in: Recht der Jugend und des Bildungswesens, S. 35-53.
Bussmann, Kai-D./Horn, Wiebke (1995): Eltern- und Lehrerstrafen. Eine Untersuchung zur Strafpraxis in Schule und Familie., S. 29-41. In: Bastian, J. (Hg.), Strafe muss sein? Das Strafproblem zwischen Tabu und Wirklichkeit. In: Pädagogik, 2. Beiheft.
Frehsee, Detlev (1992): Die staatliche Förderung familiärer Gewalt an Kindern., in: Kriminologisches Journal, S. 37-49.
Frehsee, Detlev/Bussmann, Kai-D./Horn, Wiebke (Hrsg.) (1996): Family Violence Against Children. Berlin.
Radbill, Samuel X. (1978): Misshandlung und Kindestötung in der Geschichte, S. 37-65, in: R. E. Helfer, C. H. Kempe (Hg.): Das geschlagene Kind, Frankfurt a. M., Orig.: The Battered Child, Chicago, London (1968).
Wahl, Klaus (1990): Studien über Familie. Gesellschaftliche Erfahrung, Selbstbewusstsein, Gewalttätigkeit. Weinheim, München.
Wetzels, Peter (1997): Gewalterfahrungen in der Kindheit. Sexueller Missbrauch, körperliche Misshandlung und deren langfristige Konsequenzen. Baden-Baden.

Mütterzentrum Darmstadt

Projektstandort für die Kampagne des Bundesfamilienministeriums
„Mehr Respekt vor Kindern - Gewaltfrei erziehen"

„Konflikte lösen ohne Gewalt" - im Mütterzentrum Darmstadt ein Thema, das in verschiedenen Gruppen (Alleinerziehendentreff, Spielgruppen, Stillgruppe, Elternabende, Seminare u.a.) fortlaufend bearbeitet wird.

Mütterzentren sind enorm wichtige Anlaufstellen im niedrigschwelligen Bereich der Prävention. Einerseits bieten sie für Mütter mit ihren Kindern vertraute Atmosphäre, andererseits können Frauen so anonym bleiben, wie sie es wünschen. Es herrscht ein akzeptierendes Klima, auch wenn nicht alles in Erziehung und Familie „perfekt läuft". Unter diesen Bedingungen öffnen Mütter sich, lassen Dampf ab und bekommen auch den Mut und die Ermutigung zu eigenen, neuen Handlungsstrategien.

Auch durch unsere mütterzentrumseigene Kindertagesstätte bekommen wir Einblicke in Familien mit privaten Krisen, wenden sich Eltern Hilfe suchend an uns. Es entstanden sehr gute Kontakte zu Beratungsstellen, Kinderärzten und anderen Einrichtungen im Jugend- und Familienbereich.

Auf dem Hintergrund dieser langjährigen Beratungs- und Familienarbeit bewarben wir uns erfolgreich als eine von 36 Städten unter 485 Bewerbern als Projektstandort für die Bundeskampagne „Mehr Respekt vor Kindern" flankierend zur Änderung des § 1631 Abs. 2 BGB: **„Kinder haben das Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig."**

In unserer laufenden Mütterzentrumsarbeit und im Rahmen dieser Kampagne führten wir als Mütterzentrum eigene Veranstaltungen durch und koordinierten zahlreiche Maßnahmen und Veranstaltungen verschiedener öffentlicher und freier Einrichtungen im Jugend- und Familienbereich. Um die gesammelten Veranstaltungen „benutzerfreundlich" in Darmstadt anzubieten und bekannt zu machen, wurden sie von den Mütterzentrumsfrauen in einem Flyer zusammengefasst.

Gemeinsames Wachsen im Mütterzentrum

Eigene Projekte des Mütterzentrums Darmstadt

- Thematisierung „Konflikte lösen ohne Gewalt" in sämtlichen Gruppen des Mütterzentrums.

  Auf dem Mütterzentrumstreffen, Plenum des Mütterzentrums, wurde von allen Mitarbeiterinnen im Mütterzentrum beschlossen, das Thema in jeder einzelnen Gruppe des Mütterzentrums (Stillgruppe, Krabbelgruppe, Mütterfrühstück, internationales Café, Elternkreise) aufzugreifen. Angepasst an den Gesprächs- und Austauschbedarf, der sich ja z.B. je nach Alter der Kinder oder Lebenssituation der Familie unterscheidet, wurden verschiedene Methoden ausgewählt oder erarbeitet. (Impulsgespräche, Rollenspiele, Erarbeitung und Erprobung von Vorschlägen zur gewaltfreien Konfliktbewältigung wie z.B. aktives Zuhören, „Familienkonferenz" Kinder aus den natürlichen Folgen lernen lassen usw.)

  Als positive Folge für das Mütterzentrum ergibt sich ein vertieftes gegenseitiges Verständnis der einzelnen Mütter füreinander und für die jeweilige Lebenssituation. Das drückt sich auch in der gefundenen Methode aus, „Verträge" zwischen einzelnen Müttern zu schließen. Diese Verträge beinhalten, dass die eine Frau einen gemeinsam herausgefundenen notwendigen „ersten Schritt" zur Lösung ihres spezifischen Problems tut und der anderen darüber zu einem gemeinsam festgelegten Zeitpunkt Bericht erstattet. Aufgabe der Partnerin ist es in erster Linie, wertfrei zuzuhören und als eine Art „Patin des Projektes" zur Unterstützung bereit zu sein.

- Gesprächsabende „Erziehung ist doch (k)ein Kinderspiel" im Mütterzentrum auf der Basis der Elternselbsthilfe; Austausch über konkrete Problemstellungen und Fragen, Erlernen funktionierender Strategien am Beispiel anderer Eltern, die ihre „Erfolgsrezepte" mitteilen; diskursive und erprobende Auseinandersetzung mit den Elternbriefen des Arbeitskreises „Neue Erziehung" Berlin; Offenheit und gegenseitige Ermutigung, falls erforderlich professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen; Bücher zum Thema wurden angeschafft und in einer kleinen Bibliothek Eltern zur Verfügung gestellt.

- Fortbildung für Erzieherinnen in Kooperation mit der Familien-Bildungsstätte.

  Im Mütterzentrum treffen sich Erzieherinnen aus verschiedenen öffentlichen und freien Einrichtungen; Reflektion „Was ist Gewalt für mich?" anhand eines Fragebogens mit Beispielen über Gewalt in Familie und KITA; Supervision problematischer Beziehungen zu Eltern, in deren Familie eine Gewaltproblematik vermutet wird oder offensichtlich ist; Thematisierungsstrategien (z.B. soll die Erzieherin den Eltern lediglich beobachtetes Verhalten des Kindes - etwa: „Es sitzt in letzter Zeit häufig in der Ecke und nimmt keinen Blickkontakt auf" mitteilen und nicht werten oder interpretieren: „Es wird zum Außenseiter, weil es unter der Ankunft Ihres zweiten Kindes leidet". Damit möchte man das Gespräch für die Eltern öffnen, die dann Eigenes mitteilen können und verantwortlich an der Lösung beteiligt sind; regelmäßige Elternsprechtage, um die Situation des Einzelgespräches mit den Erzieherinnen zu entstigmatisieren), Konfliktlösungsstrategien im Rollenspiel.

- Broschüre „Hier finden Eltern und Kinder Hilfe in Darmstadt" herausgegeben und erarbeitet vom Mütterzentrum.

  Auf 72 DIN A 5-Seiten wurden Hilfsangebote für Darmstädter Eltern, Kinder und Fachleute im gewaltpräventiven Bereich vom niedrigschwelligsten Angebot im Bereich der Gruppen über Bildungsangebote, Hotlines, Ansprechpartner für vertrauliche Gespräche, Selbsthilfegruppen, Beratungsstellen, Institutionen, Vorschläge zum Verhalten bei Krisenintervention und Möglichkeiten der Kinderbetreuung zusammengestellt. Die Herausgeberinnen vertreten den Ansatz, dass gewaltsame Konfliktlösung viele Ursachen hat und Menschen Informationen brauchen, wo sie eine für ihr spezielles Problem geeignete Hilfe finden können. Außerdem wird mit der Broschüre Akzeptanz signalisiert und vermittelt, dass es von Stärke und Mut zeugt, sich Hilfe zu suchen und diese auch anzunehmen. Die Entstehungsgeschichte dieser Broschüre ist eine klassische Mütterzentrumsgeschichte. Die Leiterin der Stillgruppe im Mütterzentrum erfuhr schnell, dass Stillberatung weit über das „richtige Anlegen" etc. hinausgehen muss, um ein krisenhaftes Erleben der Elternschaft zu verarbeiten und späterer Gewalt in der Erziehung durch Überforderung, Frustration oder Isolation vorzubeugen. So entstand über einen Zeitraum von 5 Jahren im Mütterzentrum eine Sammlung von Infoblättern, Zeitungsausschnitten und Broschüren mit Informationen, die für Eltern in Darmstadt von Belang sein könnten und die in einer Pappkiste aufbewahrt wurden.

Die Bundeskampagne bot jetzt die große Chance, diese Informationen zu aktualisieren und geordnet aufzubereiten. Auf Sponsoringbasis wurde die für ein Mütterzentrum enorme Summe von 13.500,- DM für die Druckkosten zusammengetragen. Sowohl die inhaltliche Arbeit als auch die Gestaltung, die Geldbeschaffung und Teile der Verteilung wurde ehrenamtlich durch Mütterzentrumsfrauen (inzwischen über 1000 Arbeitsstunden!) erbracht. Die Auflage von 12.000 Stück konnte für die Adressatinnen und Adressaten kostenlos und sehr zielgerichtet verteilt werden. Dabei kam uns zugute, dass wir uns durch diese Arbeit hohe inhaltliche Anerkennung zum Thema „Konflikte lösen ohne Gewalt" erworben haben und uns dadurch „amtliche" Verteiler kostenlos geöffnet wurden: alle Schulen (Schulamt), alle Kindertagesstätten (Jugendamt), ca. 100 Ausländervereine (Interkulturelles Büro der Stadt Darmstadt), alle Sportvereine mit Kinder- und Eltern-Kind-Abteilung (Sportamt), alle Krankenkassen, alle Haus-, Kinder- und Frauenärztinnen und -ärzte, alle Hebammen, alle Kinderkliniken und geburtshilflichen Abteilungen, alle Beratungsstellen, alle Selbsthilfegruppen im Eltern-Kind-Bereich, alle Ämter der Stadt Darmstadt, alle Kirchengemeinden, alle 56 Frauenbeauftragten in Darmstadt. Viele andere Stellen (z.B. Geschäfte für Kinderbedarf) wurden durch Selbstverteilung von Mütterzentrumsfrauen erreicht. Das Mütterzentrum ging bei dieser Arbeit eine Kooperation mit der Frauenbeauftragten der katholischen Kirche in Darmstadt ein, die als Teilnehmerin an der Stillgruppe im Mütterzentrum zum Projekt kam, konzeptionell mitverantwortlich war, die kirchlichen Hilfsangebote in Darmstadt recherchierte und Fördermittel der Kirchen beider Konfessionen beitrug.

- Info für Eltern, Kinder und Fachberatungsstellen in Darmstadt „familien-willkommen" im Internet.

  Um unser gebündeltes Wissen aus der Broschüre aktuell halten zu können, sind wir dabei, alle Inhalte als „familien-willkommen" auf unsrer Mütterzentrums-Homepage ins Internet zu stellen. (Anfänge können besichtigt werden unter www.muetterzentrum-darmstadt.de, Schaltfläche „familien-willkommen") Das Medium Internet eignet sich hervorragend für die Sensibilisierung, gezielte Information und Diskussion zum Thema Gewalt und gewaltfreie Konfliktlösung, zur Prävention und Intervention.

  Eine breite Öffentlichkeit wird erreicht; Darmstadt hat als „ausgezeichneter Wirtschaftsstandort" und „heimliche Software-Hauptstadt Europas" (Oberbürgermeister Peter Benz) ein überdurchschnittlich hohes Niveau der Internetnutzung. (Gleichzeitig leben in Darmstadt aus genannten Gründen überdurchschnittlich viele Familien, die durch erhöhte Anforderungen an die berufliche Mobilität und den mit dem Umzug erzwungenen Verzicht auf das Netz von Verwandten und Freunden, die einem die lieben Kleinen auch mal abnehmen, in krisenhafte Situationen geraten)

  Das Mütterzentrum bleibt mit seiner Homepage „Heimat" des Internet-Projektes „familien-willkommen" Darmstadt, pflegt und erweitert es. Das erfolgt im Rahmen einer offenen Mütterzentrumsgruppe „Mütter-Net". Dort bilden sich Mütter

und Väter zum Thema Internet fort. Der Lernrhythmus ist am Lebensrhythmus von Menschen mit Kindern orientiert. Kinder gehören selbstverständlich dazu. Mütter gestalten ihre Lebenserfahrung als bürgerschaftliches Engagement und als Internetauftritt, ihr Anschluss an die Entwicklungen der Berufswelt (Medienkompetenz!) bleibt erhalten.

Fachliche Redaktionsberatung erhalten wir, wie auch schon bei der Broschüre, bei Bedarf von Kinderschutzbund, Kinderärzten, Polizei. Inhaltliche Kooperationen, die über den Inhalt unserer Broschüre hinausgehen und die aufbereitetes Wissen integrieren sind uns bereits zugesagt (z.B. Gesundheitsamt Darmstadt und Landkreis: stellt Datei mit allen Informationen des von ihm herausgegebenen **Sozialpsychiatrischen Wegweisers** zur Veröffentlichung zur Verfügung). Kooperation mit dem Internetprojekt für Senioren in Zusammenarbeit mit der HE-Merck-Schule (Projekt Partnerschaft zwischen Jung und Alt u.v.a.).

- Willkommens-Beratung für neu zugezogene Familien in Darmstadt.

  Auf der Basis des gebündelten Wissens aus Broschüre und Internet-Auftritt führen wir im Mütterzentrum eine Willkommens-Beratung für neu zugezogene Eltern in Darmstadt durch. Dort werden bei einem Tässchen Kaffee in entspannter Atmosphäre wichtige Informationen vermittelt. Wir glauben, auf diese Weise präventiv wirken zu können, da schnelles Wurzeln schlagen den Druck auf Familien vermindert und damit Gewaltpotentiale bannt. Wir planen als Abrundung dieses Angebotes in großen Darmstädter Firmen mit hoher Mobilität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unsere Willkommensberatung vor Ort anzubieten.

- Zusammenarbeit mit Schulen.

  Mütterzentrumsfrauen bieten Elternabende in verschiedenen Grundschulen zum Thema „Gewaltfrei erziehen" an. Lehrerkonferenzen und Schuleltern-sprecherInnenkonferenzen werden von Mütterzentrumsfrauen besucht und über die Gesetzesänderung informiert. Wir regen an, diese zum Unterrichtsthema und zum Thema auf Elternabenden zu machen. (Eine Stadtteilschule beteiligte sich mit einem interkulturellen Projekt zum Thema „Konflikte gewaltfrei lösen" an einer Informationsveranstaltung des Mütterzentrums in der Innenstadt.) Reflektion des Themas am Einschulungstag exemplarisch durchgeführt an einer Grundschule: **Eltern** der eingeschulten Kinder erhielten durch Mütterzentrumsfrauen eine **„gewaltfreie Schultüte"** (Inhalt u.a. Knautschbälle zum Kneten und Abreagieren, Entspannungskassetten, Buttons mit dem heißen Tipp „Zähl erst bis zehn!", Geduldsfäden etc.), in einer Ansprache der Rektorin wurde die Offenheit der Eltern für diesen neuen Lebensabschnitt genutzt und das Thema „Gewalt in der Erziehung" in Bezug zu Leistung gesetzt - Wachstum braucht Zeit...; das „schwere" Thema Gewalt sollte auf eine Weise vermittelt werden, die Offenheit und Annahme signalisiert.

- Zusammenarbeit mit dem Selbsthilfebüro im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband.

  Krankheit und besondere Probleme bringen Familien unter Druck und können zu Ursachen für Gewalt werden. Das Mütterzentrum hat über das Selbsthilfebüro Zugang zu ca. 20 Selbsthilfegruppen im Eltern-Kind-Bereich, kann Hilfe suchende Mütter entsprechend weitervermitteln und wird umgekehrt zu Tagungen und Veranstaltungen des Selbsthilfebüros eingeladen und ist dort mit seinem Wissen präsent auch für Familien, die z.B. durch Krankheit in gewaltsame Strategien der Konfliktbewältigung abgerutscht sind.

- Zusammenarbeit mit der Sportberatung der Stadt Darmstadt.

  Die Sportberatung ist u.a. eine wichtige Anlaufstelle für Familien mit motorisch auffälligen Kindern. Eltern erhoffen sich oft, ein bisschen Sport werde das Problem lösen, das ja auch für die Nerven der Eltern eine starke Herausforderung darstellen kann. Nach einem Gespräch mit dem Sportberater werden sie häufig offen für weitervermittelnde Beratung. Wir als Mütterzentrum stehen im niederschwelligen Bereich auf Empfehlung der Sportberatung hier zur Verfügung, um Familien zu ermutigen, die erforderliche Hilfe anzunehmen. Auf dem Spielfest im Herrngarten führten die Mütterzentrumsfrauen eine eigene Spielstation durch. Eltern konnten sich dort auch an einem Infostand über das Thema „Gewaltfrei erziehen" informieren.

- Vernetzung Darmstädter Einrichtungen, die für Familien in Krisensituationen arbeiten.

  Unsere vielfältigen Angebote im Mütterzentrum und unsere Arbeit in verschiedenen kommunalen Ausschüssen haben uns als Anlaufstelle zum Thema „Konflikte lösen ohne Gewalt" gut etabliert. Zusätzlich sind wir durch die Broschüre und das Internet-Info-Projekt „familien-willkommen" als Wissens-Pool bekannt. Daraus ergibt sich, dass wir auf Anfragen anderer Institutionen Kontakte vermitteln und erfahren, dass unsere Vorschläge auf gute Akzeptanz stoßen.

- Information über gewaltfreie Konfliktlösung an „unkonventionellen" Orten im öffentlichen Raum.

  Um eine möglichst breite öffentliche Diskussion des Themas in Gang zu bringen, wählten wir für viele Veranstaltungen im Rahmen der Bundeskampagne (diese auch als Kooperations-Aktivitäten mit den beteiligten Einrichtungen und Institutionen) eher überraschende Orte im öffentlichen Raum.

  Mütterzentrumsfrauen veranlassten, dass in den Straßenbahnen 4 Wochen lang die Motive und Slogans der Bundeskampagne plakatiert waren. Das Cinemaxx und weitere Kinos in der Innenstadt konnten gewonnen werden, während des ganzen Sommers im Vorprogramm kostenlos Filmspots zum Thema „Gewaltfrei erziehen" zu senden.

  Am Sonntag, den 11.3.2001 wurden im hessischen Landesmuseum und im Zoo „Vivarium" Familien durch Mitarbeiterinnen des Mütterzentrums auf Konfliktlösungsmöglichkeiten ohne Gewalt angesprochen und mit Infomaterial versorgt.

  Auch die Darmstädter Innenstadt ist ein wichtiger Aktionsbereich. Zwei große Kaufhäuser (Karstadt und Henschel&Ropertz) stellten dem Mütterzentrum in ihren Räumen Platz für Info-Tische zur Verfügung. Karstadt konnte sogar gewonnen werden, seine Cafeteria mit Infoplakaten zu dekorieren und Tischaufsteller mit „Sprüchen" zu platzieren. („Kinder sind unschlagbar", „Nenne drei Dinge, die Du heute an Deinem Kind noch loben wirst!", „10 Minuten für Dein Kind: Entscheide jetzt, was Du heute in dieser Zeit mit Deinem Kind machen wirst!", „Es gibt drei Wege, wie wir unseren Kindern etwas lernen (lehren) können: 1. Durch gutes Beispiel. 2. Durch gutes Beispiel. 3. Durch gutes Beispiel. *Albert Schweitzer*")

  Außerdem waren wir auf der größten südhessischen Verbrauchermesse „Hessenschau" mit einem Stand und Informationen über unser Angebot zum Thema „Gewaltfrei erziehen" präsent.

  Durch diese Informations- und Aktionstage können viele Personen einmal durch Info-Material, aber auch durch viele Einzelgespräche mit Mütterzentrumsfrauen erreicht werden. In einer katholischen Kirchengemeinde wurde unter Mitwirkung von Mütterzentrumsfrauen ein Familiengottesdienst zum Thema „Mehr Respekt für Kinder" abgehalten.

- Öffentlichkeitsarbeit in den Medien.

  Durch unseren Einsatz wurde das Thema „Gewaltfrei erziehen" mindestens einmal in jedem der lokalen Medien (Tageszeitungen, Werbeblätter, Programmzeitschriften, Lokalradio) präsentiert.

- Präventionskonferenz des Kommunalen Präventionsrates der Stadt Darmstadt.

  Als Abschluss der Aktivitäten veranstaltete das Mütterzentrum als Kooperationspartner (erstmalig in der Geschichte des Präventionsrates) die Kommunale Präventionskonferenz mit. Zielgruppe dieser Konferenz ist sowohl das Fachpublikum als auch interessierte Laien. Neben Fachvorträgen wurde auch eine Diskussionsrunde angeboten. Dort legte das Mütterzentrum großen Wert darauf, den Blick der Kommunalpolitik für strukturverbessernde Maßnahmen zu schärfen, die zu mehr Familienfreundlichkeit und damit auch zur Gewaltprävention führen könnten.

Die Projekte des Mütterzentrums profitieren von der Arbeit für die Bundeskampagne, da wir sehr gute persönliche Kontakte zu allen anderen beteiligten Einrichtungen gewonnen haben. Diese persönlichen Kontakte bedeuten für jede unserer eigenen Angebote wiederum eine Vertiefung, höhere Qualität und verbesserte

Akzeptanz. Einige unserer Projekte im Mütterzentrum (besonders die Zusammenarbeit mit den Schulen, die Broschüre „Hier finden Eltern und Kinder Hilfe in Darmstadt“ und das virtuelle Info-Projekt „familien-willkommen“) tragen wiederum rückwirkend zu einer effizienteren Arbeit der Beratungsstellen und sonstiger „Profis“ im Bereich der Gewaltprävention bei.

Ko-Evolution und Integration auf der Ebene von Darmstädter Einrichtungen untereinander und zum Mütterzentrum

Die an der Bundeskampagne in Darmstadt beteiligten Institutionen und Einrichtungen konnten sich durch das offene Klima der Planungstreffen, die vom Mütterzentrum in Form „Runder Tische“ organisiert wurden, mit anderen Beratungsstellen oder Einrichtungen gut austauschen und einander bekannt machen. Synergieeffekte wurden optimal genutzt. Der große Anteil ehrenamtlicher Tätigkeit seitens der Mütterzentrumsfrauen, der anfangs durchaus misstrauisch „beäugt“ wurde, fand durch die Inhaltlichkeit der Arbeit bald große Anerkennung und vermittelte auch hier sicher einigen „Profis“ eine neue, positive Erfahrung.

Abschließend glauben wir sagen zu können, dass unsere Arbeit das Klima dieser Stadt, unter dem sowohl Profis als auch Betroffene sich mit dem Thema Gewaltprävention oder Konfliktlösung ohne Gewalt arbeitend und diskutierend auseinander setzen, nachhaltig verbessert und offener macht.

An der Kampagne in Darmstadt beteiligte Kooperationsparter:

Schirmherrschaft: Sozialdezernent Herr Gerd Grünewaldt

Familien-Bildungsstätte	Jugendamt	Frauenbeauftragte der St. DA
Evangelisches Dekanat	Kath. Dekanat	Kinderschutzbund
Gesundheitsamt	Berufsverb. Kinderärzte	Deutscher Hausfrauen-Bund
Pro Familia	Frauenhaus	Erziehungsberatung
Interkulturelles Büro	KPRD	Kreisverband Hebammen
Caritas	Kath. Bildungszentrum	BDKJ
DRK Migrationsdienst	Wildwasser	Zentrum f. Erziehungshilfe
Stadtbibliothek	Sportamt	Polizei-Jugendkoordinator
Stadtteilschule Arheilgen	Städtischer Sozialdienst	Ausländerbeirat

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, Sponsorinnen und Sponsoren, die durch ihr Engagement zum Erfolg unserer Arbeit beigetragen haben:

Karstadt AG	DMS Deutsche	Ausländerbeirat DA
Merck KGaA	Städte Medien	HEAG Versorgungs-AG
Südhessische	Henschel & Ropertz	H&M Hennes & Mauritz
Katholisches Dekanat	Sparkasse Darmstadt	Konditorei Neuschaefer
Druckhaus Grossmann,	CineArt Marketing GmbH	Evangelisches Dekanat
Weiterstadt	Katholische Gemeinden	Gutenberg-Buchhandlung
DRK-Kreisverband	Techniker Krankenkasse	Software-AG-Stiftung
Darmstadt-Stadt	Einhorn-Apotheke Dr. Wickop	Frauenbüro Darmstadt

Von Fall zu Fall

Die etwas andere Diskussionsrunde

Was brauchen Familien in Darmstadt, um gewaltfrei erziehen zu können?

Verantwortliche und Institutionen stellen sich der offenen Diskussion und zeigen anhand vorbereiteter Standardproblemlagen die jeweiligen Zuständigkeiten und exemplarisch Lösungswege.

(Moderation: Annemarie Gerzer-Sass, Deutsches Jugendinstitut)

Das KPRD-Management hatte eine Reihe Fragen, Sorgen und Nöte, mit denen Bürgerinnen und Bürger sich an die verschiedenen Institutionen wenden, beispielhaft zu „Problempäckchen" zusammengefasst. Diese Methode sollte vor allem als „Öffner" für die Diskussion gelten, falls sich das Publikum nicht „trauen" würde, heikle Fälle zu benennen. Schließlich war das Ziel dieses Teil des Abends, dass es um **konkrete Probleme** mit Gewalt gehen sollte.

Die Päckchen wurden dann von der Moderatorin ausgepackt und vorgelesen. Von der Expertenrunde sollten sich dann diejenigen melden, die einen Ratschlag geben oder eine Lösung anbieten konnten. Hierzu standen zur Verfügung: Anna-Dorothe Bauer (Familien-Bildungsstätte), Bärbel Benzel (Wildwasser), Edda Feess (Mütterzentrum), Annette Mulzer (Städtischer Sozialdienst), Michael Hohmann (Deutscher Kinderschutzbund), Uwe Hein-Hofmann (ADS), Dr. med. Markus Landzettel (Kinder- und Jugendarzt), Ulf Tesch (Erziehungsberatung der Stadt Darmstadt) und im Publikum sitzend: Prof. Dr. Kai-D. Bussmann und Prof. Dr. Manfred Gerspach (Fachhochschule Darmstadt).

Ausgehend von einem „Päckchen" wurden dann in offener Diskussion mit dem Publikum weitere Themen erörtert. Das hat so gut funktioniert, dass gar nicht alle „Päckchen" geöffnet werden mussten. Dennoch haben wir uns entschlossen, alle „Päckchen-Fragen" hier zu dokumentieren, damit auf diese Weise die Breite und Differenziertheit des Gewaltthemas festgehalten wird.

In der Plenumsdiskussion ging es dann vor allem um folgende Fragen:

Mein Kind ist 7 1/2 Monate alt und schläft immer noch nicht durch. Ich bin mit meinen Kräften am Ende, was kann ich tun?

In meiner Nachbarschaft höre ich immer wieder lautes Schreien und Streit in der Familie nebenan. Ich vermute, dass das Kind geschlagen wird. Was kann ich tun? An wen soll ich mich wenden?

Die 15-jährige Schülerin hat bislang immer durchschnittliche Leistungen erbracht und sich am Unterricht beteiligt. Seit ungefähr einem halben Jahr ist sie ständig abwesend und unkonzentriert, ihre schriftlichen und mündlichen Leistungen haben stark nachgelassen. Ein kurzes Gespräch mit ihr ließ erahnen, dass sie starke familiäre Probleme hat.

Meine Schwester trennte sich vor kurzem von ihrem Mann. Sie hat drei Kinder, mit denen sie offensichtlich alleine nicht fertig wird. Der große Sohn (9 Jahre) ist sehr aggressiv geworden und schlägt seine kleinen Geschwister, woraufhin meine Schwester sich auch nur mit Schlägen glaubt durchsetzen zu können. Ich kann das nicht länger mit ansehen.

Ich bin alleinerziehende Mutter von zwei Kindern. Die größere Tochter geht in den Kindergarten. Die Kleine hat keinen Krippenplatz und wird, während ich arbeiten gehe, von meiner Mutter betreut. Ich bin auf diese Betreuung angewiesen, obwohl ich weiß, dass es meiner Tochter dort nicht gut geht. Meine Mutter bestraft die Kleine mit Ignoranz und Liebesentzug, wenn sie nicht macht, was ihr gesagt wird. Aber ich habe keine anderen Möglichkeiten.

Mein Mann ist von der „alten Schule" und erzieht unseren Sohn nach seinen konservativen Vorstellungen. Er soll ein richtiger Junge sein, nicht weinen, nicht jammern und rät ihm, immer die anderen Jungs mit Prügel unter Kontrolle zu halten. Ich sehe, dass unser Sohn unter diesen Zwängen leidet, kann mich aber gegenüber meinem Mann nicht durchsetzen. Was kann ich tun?

Ich wohne in einer Wohnung einer Baugesellschaft. Die Frau unter mir trommelt an die Decke, wenn meine Kinder nachts zur Toilette gehen. Inzwischen hat sie erreicht, dass der Hausmeister im Sommer um 20.00 Uhr im Außenbereich unseres Hauses die Kinder anschreit und ihnen verbietet, noch draußen zu spielen. Meine Kinder müssen sich einfach bewegen und ausdrücken können; je mehr ich versuche, sie ruhig zu halten, desto unruhiger werden sie. Ich traue mich schon nicht mehr durchs Treppenhaus, aus Angst, wieder wegen meiner Kinder angegriffen zu werden.

Als ich neulich zum dritten Mal einen Hörsturz hatte, musste ich mein 1 1/4 Jahre altes Kind mit zum Ohrenarzt nehmen, da wir neu in Darmstadt sind und keine Oma oder Opa einspringen kann. Obwohl ich für 9.30 Uhr einbestellt war, kam ich bis um 11.30 Uhr nicht dran.
Inzwischen war mein kleiner Sohn müde und daher sehr unruhig. Leider musste ich die Praxis ohne Untersuchung verlassen, da meine 3-jährige Tochter um 12 Uhr vom Kindergarten abgeholt werden muss. Als die Kinder auf dem Heimweg zu streiten begannen, ist mir die Hand ausgerutscht.

Können Sie sich vorstellen, dass mein Sohn einfach nicht ruhig sitzen und sich auf irgendetwas länger konzentrieren kann? Durch seine Rumtoberei in der Wohnung hat er schon viele mir liebe Sachen kaputt gemacht. Wir bekommen regelmäßig Streit und kürzlich habe ich ihm eine Ohrfeige verpasst. Er lief raus und ließ sich den ganzen Nachmittag nicht mehr blicken. Ich hatte ein sehr schlechtes Gewissen, aber wie hätte ich sonst reagieren sollen?

Melanie geht jetzt das 2. Jahr zu mir in die Kindergruppe. Sie ist 4 1/2 Jahre alt und hat sich, seit ich sie kenne, sehr verändert. Sie spricht kaum und ist auch sonst sehr zurückgezogen. Ihre Mutter hat erzählt, dass sie wieder einnässt und nachts häufig wach wird und nach ihr ruft. Mir kommt die Entwicklung von Melanie seltsam vor, mit wem könnte ich mich darüber austauschen?

Kürzlich hat mir mein Sohn erzählt, dass sein Freund nicht mehr nach Hause gehen will und ob er mit zu uns kommen könne. Ich kenne die Eltern nur flüchtig, auf den Elternabend sind sie nicht anzutreffen. Ich kann auch nicht einfach dorthin gehen, aber trotzdem belastet mich die Sache. An wen könnte ich mich wenden, um darüber zu sprechen?

Markt der Möglichkeiten

Der Kommunale Präventionsrat bedankt sich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die während der Tagung ihre Organisationen, Projekte und Initiativen präsentierten, in vielen Fach- und Informationsgesprächen zur Verfügung standen und damit wesentlich zum Erfolg der Tagung beitrugen.
Wir bitten um Verständnis, dass die Projekte nicht alle oder zum Teil nur verkürzt dokumentiert werden konnten, das lebendige Geschehen auf dem Markt der Möglichkeiten ist leider auf Papier nicht „einzufangen".

Aufmerksamkeitsdefizitstörungen - Elterninitiative (ADS)

Kennen Sie Kinder wie Pippi Langstrumpf, Michel von Lönnebergar, Max und Moritz oder Hans-guck-in-die-Luft?

Kinder, die auffällig unruhig, zappelig, unkonzentriert, unaufmerksam, umtriebig, aggressiv oder verträumt sind, aber auch kreativ, phantasievoll, ideenreich, hilfsbereit, stundenlang im Lego-Spiel versunken und immer ein bisschen anders als andere Kinder sind. Dann kennen Sie vielleicht auch ein Kind mit ADS (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit/ohne Hyperaktivität). Die Ursache ist eine Stoffwechselstörung, die die Fähigkeit zur Aufmerksamkeit erheblich einschränkt und dadurch Defizite im Bereich der Wahrnehmung, der Selbststeuerungsfähigkeit, des Sozialverhaltens und der Motorik bedingt.

Die Hauptsymptome sind:
- Aufmerksamkeitsschwäche
- Impulsivität
- Hyperaktivität

Es gibt wirksame Behandlungsmöglichkeiten, die den betroffenen Kindern helfen und so auch die Familie entlasten.

Unser Ziel ist es, Eltern eine gute medizinische und therapeutische Betreuung zu ermöglichen und vor allem eine Unterstützung und Austauschmöglichkeit für Betroffene zu bieten.

Kontaktmöglichkeiten:
Uwe Hein-Hofmann (Tel.: 06151 782820)
Marion Löhr-Böger (Tel.: 06151 44812)
Sabine Heidemann (Tel.: 06257 868206)
E-Mail: ADS-Selbsthilfegruppe@t-online.de

Caritasverband Darmstadt e.V.

„Ich werde das Kind schon schaukeln"
Regelmäßiger Treff
für schwangere Mädchen und junge Mütter
Caritasverband Darmstadt e.V.
Schwarzer Weg 14 a
64287 Darmstadt
Tel.: 06151 999-115 oder 06151 999-149

Allgemeine Lebensberatung
Caritasverband Darmstadt e.V.
Heinrichstraße 32 A
64283 Darmstadt
Tel.: 06151 999-110

Angebote (u.a.):
Einzel-, Paar- und Familienberatung
- wenn Sie persönliche Probleme belasten
- wenn es in Ihrer Ehe/Partnerschaft kriselt
- wenn Sie sich Sorgen um ihre Kinder machen
- wenn Sie sich oft überlastet und krank fühlen

Schwangerenberatung
Schwangerschaftskonfliktberatung
Beratung und Begleitung bei Mütterkuren, Mutter-Kind-Kuren
- wenn Sie sich erschöpft fühlen und/oder oft krank sind
- wenn Sie schwer krank waren und/oder operiert worden sind
- wenn Ihr Arzt eine Kur befürwortet

Frühberatung für entwicklungsgefährdete Kleinkinder und ihre Familien
Caritasverband Darmstadt e.V.
Schwarzer Weg 14 a
64287 Darmstadt
Tel.: 06151 669680
Fax: 06151 6696826

Was bedeutet Frühberatung?
- Angebote für Familien mit Kindern im Vorschulalter, deren Entwicklung anders verläuft als erwartet
- Unterstützung durch Pädagogik und Therapie bei vorhandenen oder drohenden Entwicklungsbeeinträchtigungen
- Ermutigung, gemeinsam die Eigenkräfte des Kindes für neue Lernerfahrungen zu entdecken
- Begleitung der Familie, ihr Leben mit einem entwicklungsverzögerten oder behinderten Kind zu gestalten
- Öffentlichkeitsarbeit für die Lebensrechte und die Lebensmöglichkeiten behinderter Menschen in unserer Gesellschaft

Angebote:
Einzel- und/oder Gruppenangebote für Kinder u.a. aus den Bereichen
- Ergotherapie
- Heilpädagogik
- Logopädie
- Psychomotorik
- Einzel- und/oder Gruppenangebote für Eltern oder die gesamte Familie
- Familienberatung
- Heilpädagogische Kindergartenfachberatung
- Beratung und Begleitung bei Integration entwicklungsverzögerter und behinderter Kinder in den Kindergarten

CD-ROM „Chill out“

Die Polizei steht heute immer mehr für Konfliktmanagement und Beratung, nicht nur für Strafverfolgung. Wir wissen schon lange, dass alleine mit den Mitteln der Strafverfolgung die Probleme unserer Gesellschaft nicht zu lösen sind. Gerade die Phänomene Sucht und Drogenmissbrauch lassen sich nicht mit bloßer Erhöhung des polizeilichen Verfolgungsdruckes regulieren. Verstehen Sie mich nicht falsch, eine Vernachlässigung der gesetzlich vorgeschriebenen Verpflichtung zur Strafverfolgung leite ich daraus nicht ab. Wir werden mit aller Kraft repressiv und präventiv unseren Auftrag erfüllen.

Sie halten eine Multimediaanwendung in den Händen, mit der wir eindeutig präventiv agieren. In fast zweijähriger Projektzeit wurde, u.a. mit Hilfe der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Material zusammengetragen, bewertet und programmiert. Das Konzept ist mit dem pädagogischen Institut Starkenburg, dem schulpsychologischen Dienst des staatlichen Schulamtes Darmstadt und dem Darmstädter Kinderarzt Herrn Dr. Landzettel abgestimmt. Viele Gespräche mit Jugendlichen fanden statt. Mit selbst entworfenen, gezeichneten und animierten Cartoons und kleinen rhythmischen Musikeinlagen wurde die Gratwanderung unternommen, die CD nicht zu „erwachsen“, aber auch nicht anbiedernd und dadurch unglaubwürdig erscheinen zu lassen. Der Förderverein Drogenhilfe e.V. Darmstadt ermöglichte durch die Bereitstellung von Finanzmitteln eine Auflage von 5000 Exemplaren. Das Ergebnis der Bemühungen unterschiedlichster Kooperationspartner liegt Ihnen nun vor.

Für Ihre wichtige Arbeit als Multiplikatorin oder Multiplikator, gleichgültig ob in Schule, im Betrieb oder in anderen Arbeitsgebieten mit jungen Menschen, biete ich Ihnen diese CD-ROM als ein Hilfsmittel an. Über die konkrete Nutzung in Ihrer Gruppe, ob als Themeneinstieg in Kleingruppen, als Arbeitsgrundlage oder als zentrales Medium Ihrer Unterrichtseinheit, entscheiden Sie. Sie verfügen frei, wie Sie an die Probleme Sucht und Drogen herangehen. Die Sucht- und Drogenpräventionsbeauftragten der Polizei werden Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Es ist eine herausfordernde Gemeinschaftsaufgabe, unsere Jugend für das Leben vorzubereiten und damit auch auf ein Leben ohne Sucht und Drogenmissbrauch.

Lassen Sie uns die Herausforderung annehmen.

Rudolf Kilb
Polizeipräsident

Weitere Informationen über:
Polizeipräsidium Südhessen
Jugendkoordinator
Kriminalhauptkommissar Uwe Walzel

Klappacher Straße 145
64285 Darmstadt
Tel.: 06151 9692420
Fax: 06151 9692415

Beratung und Information für Lehrerinnen und Lehrer, Ausbilderinnen und Ausbilder und Erzieherinnen und Erzieher bei Fragen zur:

- Prävention
- Pädagogische Intervention
- Repression

Deutscher Kinderschutzbund

Bezirksverband Darmstadt e.V.

Wir sind für Kinder da - bei kleinen und großen Sorgen in der Familie, im Alltag und in der Schule. Aber auch Jugendliche und Eltern finden hier ein offenes Ohr oder professionelle Beratung bei Erziehungsfragen, zur Gewaltprävention, bei Trennung und Scheidung und anderen individuellen Problemen.

Angebote:
Einzel- und Familienberatung, Vorträge in Schulen und Kindergärten, Vortragsreihe „Treffpunkt Kinderschutz"

Beratungsstelle
Grafenstraße 31
64283 Darmstadt
Tel.: 06151 21066
Fax: 06151 21029
Sprechzeiten: Mo-Fr von 9.00 -12.00 Uhr, Do 14.00 - 16.00 Uhr

Weitere Angebote (u.a.):
Eltern-Stress-Telefon Tel.: 06151 21066
Di 10.00 - 12.00 Uhr, Do 14.00 - 16.00
Ab Sommer 2001 über bundesweit einheitliche, kostenlose Nummer

Notruftelefon Tel.: 06151 21066 (ab 17.00 Uhr)

Babysitter-Vermittlungsdienst Tel.: 06151 295858
Mi 15.00 - 18.00 Uhr

Kind im Krankenhaus Tel: 0172 6928310

Ehe- Familien- und Lebensberatung e.V. Darmstadt
Familienberatung, Trennungs- und Scheidungsberatung, Mediation, Trauerbegleitung, Schwangerschaftskonfliktberatung, Gewährung von Beihilfen aus der Bundesstiftung „Mutter und Kind - Schutz des ungeborenen Lebens"
Darmstraße 2
64287 Darmstadt
Tel.: 06151 425541
Sprechzeiten: Mo - Fr 9.00 - 12.00 Uhr, 16.00 - 19.00 Uhr
Kostenfrei, Spenden wenn möglich

Kinderfreundliche Hausordnung

1. Kinderlärm gehört zum Leben und ist Zukunftsmusik. Nur in Ausnahmefällen sollte in netter Form um Rücksichtsnahme gebeten werden.

2. Die Meinung der Kinder sollte bei Streitigkeiten gehört und berücksichtigt werden. Meinungsverschiedenheiten sind zwischen Erwachsenen auszutragen. Bei Streitigkeiten dürfen die Erwachsenen die Kinder nicht unter Druck setzen.

3. Kinderwagen und Kinderfahrzeuge dürfen, wo der Durchgang nicht behindert wird, im Treppenhaus stehen.

4. Kinder spielen gerne draußen. Der Spielplatz ist nicht der einzige Ort, wo Kinder sich aufhalten dürfen. Auch Wiesen, Gehwege und andere Freiflächen rund ums Haus sind „Spielorte" für Kinder. Die Spielplätze sind natürlich auch für Freunde und Freundinnen zugänglich.

5. Auf den Wiesen und Höfen dürfen Kinderzelte und Planschbecken aufgebaut und Decken ausgebreitet werden.

6. Wasser zum Füllen von Planschbecken, zum Matschen oder für eine Gartendusche usw. kann aus der Waschküche entnommen werden.

7. Wiesen sind keine Hundeklos. Hundekot auf Wiesen und Gehwegen sowie Katzenkot in Sandkästen stellen eine Gesundheitsgefährdung für Kinder dar.

8. Ballspielen ist erlaubt - auf jeden Fall mit Weichbällen, die den Strauch- und Baumbestand schonen. Büsche dürfen zum Verstecken spielen, Bäume zum Klettern genutzt werden.

9. Zum Fahren von Kinderfahrzeugen, zum Fahrrad-Üben und zum Rollerblade- und Skateboard-Fahren können vorhandene Asphaltflächen genutzt werden.

10. Autos müssen Rücksicht auf die Kinder nehmen und dürfen Bürgersteige und Höfe nicht zuparken. Auf allen Grundstücken des Vermieters gilt Schritttempo.

Entstanden als Projektergebnis des Deutschen Kinderschutzbundes
in Zusammenarbeit mit einer gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft.

Vielleicht auch für Ihr Haus eine Diskussionsgrundlage?

Erziehungsberatungsstelle der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche
Jakob-Jung-Straße 2
64291 Darmstadt-Arheilgen
Tel.: 06151 35060
Fax: 06151 350623

Wir sind da für:

- Eltern, Kinder und Jugendliche
- Familien, alleinerziehende Mütter/Väter mit ihren Kindern/Trennungs- und Scheidungsfamilien/neu zusammengesetzte Familien/Stieffamilien
- junge Erwachsene mit ihren Bezugspersonen
- werdende Eltern mit persönlichen oder familiären Problemen, Krisen und Konflikten. Aber auch, wenn es sich um allgemeine Fragen der Erziehung und der Entwicklung junger Menschen handelt
- Einrichtungen, die beruflich mit Familien arbeiten, Kindertagesstätten, Schulen, Jugendamt, Heimeinrichtungen/Internate, berufsfördernde Einrichtungen, Arztpraxen, Kinder- und Jugendpsychiatrie

Unsere Angebote:

- Familienberatung und Familientherapie
- Therapie von Kindern und Jugendlichen (einzeln und in Gruppen)
- Testdiagnostik und Verhaltensbeobachtung
- Motodiagnostik (Bewegungsdiagnostik) und Mototherapie (einzeln und in Gruppen)
- Zusammenarbeit mit sozialen Diensten
- Fachgespräche mit ErzieherInnen, LehrerInnen und ÄrztInnen...
- Supervision für soziale Einrichtungen
- Informationsveranstaltungen

Das Team setzt sich zusammen aus:

- Diplom-Psychologinnen/psychologischen Psychotherapeutinnen
- Diplom-Sozial-PädagogInnen/Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutinnen
- staatlich geprüfter Motopädin/Mototherapeutin
- Verwaltungsangestellten

Therapieorientierung:

- Systemische Familienberatung/therapie
- Klientenzentrierte Psychotherapie-nondirektive/direktive Kindertherapie
- Verhaltenstherapie
- Hypnotherapie
- Mototherapie u.a.

Das Angebot der Beratungsstelle ist kostenlos.

Alle MitarbeiterInnen unterliegen der Schweigepflicht.

Anmeldung über das Sekretariat
Mo.-Do.: 8.00 - 16.30 Uhr
Fr.: 8.00 - 15.30 Uhr

Offene Sprechstunde
Mo.: 16.00 - 18.00 Uhr

Telefonische Krisenberatung
Do.: 10.30 - 12.00 Uhr

Es besteht für Sie auch die Möglichkeit, jederzeit eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter zu hinterlassen

Familien-Bildungsstätte der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Frankfurter Straße 71
64293 Darmstadt
Telefon: 06151 132509
Fax: 06151 132815
Sprechzeiten (Anmeldung):
Mo-Fr 9.00 - 12.00 Uhr, Do 14.00 - 17.00 Uhr

Die Familien-Bildungsstätte der Wissenschaftsstadt Darmstadt ist dem Sozial- und Jugenddezernat zugeordnet und damit in die Sozialverwaltung/Jugendamt eingegliedert. Sie ist die einzige kommunale Einrichtung der Familienbildung in Hessen, und mit ihrer Gründung im Jahr 1930 ist sie eine der ältesten Einrichtungen ihrer Art in der Bundesrepublik Deutschland.

Familienbildung ist eine besondere Form der Erwachsenenbildung, da hier neben den erwachsenbildnerischen Aspekten die Verankerung in der Jugendhilfe hinzukommt. Familienbildung ist somit auch ein sozialpädagogisches Aufgabenfeld.

FB orientiert sich an den Bedürfnissen von Familien, mit dem Focus der Ressourcenorientierung, weg von der Defizit- und Problemorientierung.

FB stellt sich den veränderten Familienformen und Lebensentwürfen von Familien und dem damit verbundenen Bedeutungswandel des traditionellen Familienbilds.

FB setzt sich mit dem veränderten Frauenbild, den differenzierten Lebensentwürfen von Frauen und den damit veränderten Frauenbiografien auseinander.

FB ist ein Ort des Austauschs für Erziehungsverantwortliche.

FB bietet:
- Generationsübergreifendes Lernen
- Partnerschaftliches Lernen
- Freiwilliges Lernen
- Selbstbestimmtes Lernen

FB arbeitet lebensphasen- und lebenslagenbezogen und möchte Selbstreflexionsprozesse anstoßen.

FB sieht ihre Aufgabe in der Vermittlung von Alltagskompetenzen und Schlüsselkompetenzen, dies über erfahrungs- und erlebnisorientiertes Arbeiten.

FB-Arbeit versteht sich präventiv, um Erziehungsfähigkeit zu stärken und das Zusammenleben von Eltern und Kinder zu fördern.

In der Konzeption der Einrichtung ist als Selbstverständnis der Institution ausgeführt:
- Anlaufstelle und Orientierungshilfe
- Bildungsstätte
- Begegnungszentrum
- Integrations- und Kooperationsstelle

Sie will zur umfassenden Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit anleiten, das heißt:
- Erwachsene, insbesondere werdende und junge Eltern, im eigenen Prozess der Selbstfindung in Bezug auf Elternschaft zu begleiten und zu unterstützen.
- Wissen zu vermitteln über Vorraussetzungen einer harmonischen und ganzheitlichen Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes und dazu befähigen, dieses Wissen in das eigene Sein zu integrieren und damit in die eigenen Lebenszusammenhänge zu übertragen.

Die Darmstädter Familien-Bildungsstätte hat sechs Fachbereiche, deren Angebote in der Hauptstelle und den vier Außenstellen (Wixhausen, Kranichstein, Arheilgen und Eberstadt) stattfinden. Programm erhältlich.

Hotline

Information für Schwangere und „junge" Eltern

Telefonische Auskunft **jeden Dienstag**
von 9.00 bis 11.00 Uhr, Tel.: 06151 133032
zu folgenden Themen:
- Angebote, Anlaufstellen, Adressen rund um die Geburt
- Ernährung in der Schwangerschaft / Stillen
- Säuglingsernährung
- Fragen rund um's Baby
- Die neue Lebensphase
- Rückbildung

FRAUENHAUS DARMSTADT

Haus für Frauen und Kinder
Postfach 120 154
64238 Darmstadt
Telefon: 06151 376814

Das Frauenhaus bietet körperlich und seelisch misshandelten Frauen und deren Kindern Aufnahme, Schutz, Information, Begleitung und Aufarbeitung ihrer Misshandlungserfahrungen.

Aufgaben eines Frauenhauses:
- Zuflucht
- Jede Frau, die von ihrem Partner/Vater/Bruder seelisch oder körperlich misshandelt wird, wird im Frauenhaus aufgenommen
- Die Adresse des Frauenhauses ist anonym. Männer haben keinen Zutritt
- Niemand erfährt, welche Frauen sich im Frauenhaus aufhalten
- Begleitung bei allen Ämtergängen. Beratung bei allen Schritten in ein unabhängiges Leben. Therapeutische Beratung und Aufarbeitung der Misshandlungserfahrungen
- Unterstützung durch Kinderbetreuung
- Das Frauenhaus ist kein Heim
- Jede Frau sorgt für sich und ihre Kinder selbst
- Die Kontakte zu anderen Frauen fördern Mut, Durchsetzungsvermögen und Selbstvertrauen
- Nachgehende Beratung
- Frauen, die aus dem Frauenhaus ausgezogen sind, erfahren auf Wunsch frauenspezifische Beratung und Begleitung sowie regelmäßige Treffen

Das Frauenhaus wurde im Oktober 1980 eröffnet und befindet sich seit dieser Zeit in der Trägerschaft des Deutschen Frauenrings e.V.

Hessisches Landesinstitut für Pädagogik (HeLP)

Regionalstelle Darmstadt-Stadt/Darmstadt-Dieburg
Regionalstelle Bergstraße/Odenwald

Wir können Ihnen Unterstützung anbieten, indem wir gemeinsam mit Ihnen:
- Ziele gewinnen und beschreiben
- Leitbilder und Zukunftsvorstellungen für Ihre Schule entwerfen
- Arbeitsprozesse planen und Techniken der Selbststeuerung entwickeln
- Qualitätskriterien für Unterricht und Schule entwickeln
- Kriterien und Methoden zur Evaluation Ihres Erfolges erarbeiten
- Unterschiedliche Unterrichtsmethoden entwickeln und erproben
- Kooperative Arbeitsformen entwickeln und stärken

- Die Kontinuität der Schulprogrammentwicklung fördern
- Konferenzen und Pädagogische Tage als Meilensteine im Schulentwicklungsprozess gestalten

Unsere Rolle sehen wir als Prozessberater/-innen, als Moderator/-innen und als Vermittler/-innen von Fachkräften für spezielle Themen.

Unsere Partner an den Schulen können sein: Einzelne Kollegen/-innen, Gruppen und Teams aus der Schulleitung und / oder dem Kollegium.

Die Formen der Zusammenarbeit sind:
- Moderation
- Längerfristige Prozessbegleitung
- Einmalige Beratungs- oder Optimierungsgespräche

Ansprechpartnerinnen für alle Fragen der Schulprogrammentwicklung sind:
Frau Rudolph Tel.: 06257 934643
Frau Schwan Tel.: 06257 934650
Fax: 06257 934632

Interkulturelles Büro der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Schulen, Kindergärten und Migranten-Communities öffnen sich
Integration ist die beste Prävention. Integration von Migrantinnen und Migranten kann durch die wechselseitige Öffnung sowohl der Institutionen der Mehrheitsgesellschaft wie Schulen und Kindergärten als auch der Migranten-Communities erreicht werden.

„Mama lernt Deutsch"
ist mehr als nur ein Sprachkurs, denn er bietet den Müttern die Möglichkeit,
- in einem vertrauten Umfeld Deutsch zu lernen
- mit Hilfe besserer Sprachkenntnisse Selbstsicherheit zu gewinnen
- die Schwellenängste gegenüber der Schule abzubauen
- den Kontakt zu den Lehrenden zu verbessern und somit ihre Kinder besser zu unterstützen

„Mama lernt Deutsch" wird vormittags (mit Kinderbetreuung) an Schulen mit hohem Migrantenanteil angeboten. Es ist ein Kooperationsprojekt des
- Interkulturellen Büros, das den Kurs in der jeweiligen Schule initiiert und mehrsprachige Informationsblätter verfasst
- der Volkshochschule und des Vereins „Freunde und Förderer der vhs Darmstadt e.V., die das Projekt finanzieren
- und der Schulen, die die Mütter für das Projekt gewinnen

„Interkulturelle Elternarbeit im Kontakt mit Kindergärten und Schulen" ist ein Projekt, das über Vermittlungsarbeit in Einzelfällen den Kontakt zwischen Kindergärten bzw. Grundschulen und Migranteneltern herstellt bzw. stärkt. Es ist ein Kooperationsprojekt des Interkulturellen Büros mit dem Deutschen Roten Kreuz/Migrationsdienst und wird anteilig vom Hessischen Sozialministerium gefördert.

In **„Gesprächskreisen mit Eltern"** an Schulen und Kindergärten
- werden Eltern über Themen im Zusammenhang mit Kindererziehung und Bildung informiert
- wird ein Dialog zwischen ihnen und den Fachkräften in Schulen und Kindergärten über Unterschiede in den Erziehungsvorstellungen geführt
- und ein Erfahrungsaustausch in der Herkunftssprache unter den Migranteneltern ermöglicht

dadurch soll
- die gemeinsame Verantwortung mit den Fachkräften für Bildung und Erziehung der Kinder gefördert
- und die Stärkung des Selbstvertrauens von Migranteneltern und ihre aktivere Teilnahme an Elternabenden sowie ihre stärkere Einbeziehung in den Alltag des Kindergartens und der Schule erreicht werden

Das Angebot findet nachmittags (mit Kinderbetreuung) statt. Es ist ein Kooperationsprojekt des Interkulturellen Büros mit den entsprechenden Schulen und Kindergärten und wird anteilig vom Hessischen Sozialministerium gefördert.

„Aufsuchende Bildungsarbeit mit Migranteneltern" ist ein Projekt, das Mütter, deren Kinder bereits im Kindergarten sind, im engen Kontakt mit den Einrichtungen unterstützt. Es ist ein Kooperationsprojekt des Interkulturellen Büros mit dem Deutschen Roten Kreuz/Migrationsdienst und der Familien-Bildungsstätte und wird vom Hessischen Sozialministerium anteilig gefördert. Die Bezugsperson (die Mutter) bekommt individuell (zu Hause) und gemeinsam mit anderen Müttern (in der Gruppe) Anleitung und Hinweise für die Erziehungsarbeit mit dem Kind.

Ziele:
- (auf der Ebene der Kinder) Entwicklung von Fähigkeiten der Kinder
- (auf der Ebene der Bezugspersonen) Entwicklung der Erziehungskompetenz der Mütter und Verbesserung der Deutschkenntnisse
- (auf der Ebene der Familie) Öffnung und Einbeziehung der gesamten Familie in die Erziehungsarbeit

Informationen über:
Interkulturelles Büro der Wissenschaftsstadt Darmstadt
Frankfurter Straße 71
64293 Darmstadt
Tel: 06151 13 35 81, -82
Fax: 06151 13 35 84

Ein Koffer voller Kinderrechte

Medien und Materialien für Kinder und pädagogische Fachkräfte

Zum 10. Jahrestag der UN-Kinderrechtskonvention hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend einen Medienkoffer Kinderrechte herausgebracht.

Der Koffer wendet sich an Erwachsene in Verbänden sowie schulischen und außerschulischen Institutionen, die mit Kindern im Alter von 8 bis 12 Jahren zum Thema Kinderrechte arbeiten. Er enthält umfangreiches Informationsmaterial für Kinder und Erwachsene, das von Fachleuten ausgewählt wurde und in der Praxis bereits erprobt ist. Bei der Auswahl der Materialien wurde auf inhaltliche Ausgewogenheit und Medienvielfalt geachtet (Sachbroschüren, Kinderliteratur, Kinderzeitschriften, Ton- und Videokassetten, Filme, Hörspiele, Spiel- und Aktionsanregungen). Handlungsorientierte Praxisanregungen zum „Koffer voller Kinderrechte" gibt der Leitfaden „Wie Kinder zu Recht kommen".
Wie ein Baukasten lässt sich der Medienkoffer mit regionalen oder speziellen Materialien der Verbände und Institutionen anreichern. Die Sammlung ist so angelegt, dass sie ergänzt und aktualisiert werden kann.

Der Wert der im Koffer enthaltenen Materialien liegt bei etwa 400 Euro. Durch die Unterstützung der beteiligten Verlage, Sender (Hessischer Rundfunk, Saarländischer Rundfunk, Westdeutscher Rundfunk, ZDF), Institutionen und Kinderrechtsorganisationen (National Coalition, Deutsches Kinderhilfswerk, Deutscher Kinderschutzbund, Deutsches Rotes Kreuz, terre des hommes, UNICEF) ist es möglich, den Koffer zum Vorzugspreis von etwa 220 Euro anzubieten.

KiKo - Büro für Kinder und Kommunikation
Gerhard-Becker-Straße 21-23
63075 Offenbach
Fon: 069 95520681
Fax: 069 866873
E-Mail: info@kiko.de
Infos unter: www.kiko.de

KOMM

Schule als Lebensort

Im Leben von Kindern und Jugendlichen spielt die Schule eine wichtige Rolle. Sie ist der Ort, an dem sie mit Gleichaltrigen, aber auch mit Erwachsenen zusammenkommen, um zu lernen, sich zu erproben, zu streiten, gemeinsam zu lachen und vieles mehr. Wenn schwierige Situationen entstehen, sei es innerhalb der Schule durch schlechte Noten und Konflikte mit anderen Kindern oder Lehrkräften, sei es außerhalb der Schule durch Belastungen in der Familie oder im Freundeskreis, dann kann dies dazu führen, dass die Schule vermieden oder der Frust im Unterricht ausgelebt wird.

KOMM will erreichen, dass Kinder und Jugendliche ihre Schule als Lern- und Lebensort annehmen und sich dort wohlfühlen.

Die Mitarbeiter/innen von KOMM arbeiten in Darmstadt mit den 4. - 7. Klassen der Wilhelm-Leuschner-Schule, der Friedrich-Ebert-Schule und der Heinrich-Heine-Schule und sind außerdem in einer Beratungsstelle im Stadtteil präsent. Sie bieten Kindern, Jugendlichen, deren Eltern und Lehrkräften ihre Unterstützung an: durch Situationsklärung, Beratung, Betreuung bzw. Vermittlung von Hilfen.
Alle Informationen werden vertraulich behandelt.

Angeboten werden u.a.:

- Pausentreff im KOMM-Raum
- Informationen über Freizeitangebote für Kinder in der Stadt Darmstadt
- Hilfe bei schlechten Noten
- Unterstützung bei Konflikten mit Mitschülerinnen/Mitschülern, Lehrerinnen/Lehrern und anderen Personen
- Ein offenes Ohr bei allen schwierigen Fragen oder Situationen im Leben
- Spontaner Kontakt in der Beratungsstelle
- Gruppenangebot in der Beratungsstelle
- Spielangebot in den 4. Klassen

KOMM in der Schule
Wilhelm-Leuschner-Schule
Bessunger Straße 195
64285 Darmstadt
Tel.: 06151 13 09 36
Mo, Di, Do, 9.00 – 13.00 Uhr

KOMM im Stadtteil
Beratungsstelle
Bessunger Straße 77
64285 Darmstadt
Tel.: 06151 66 03 38
Fax: 06151 66 06 32
Mo, Di,Do 14.00 – 16.30 Uhr

KOMM wird gefördert von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung und der Stadt Darmstadt, getragen vom Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e.V. (CJD)

Lebenshilfe

Ortsverein Darmstadt e.V.
Mauerstraße 7
64289 Darmstadt
Tel: 06151 74234

FED
Familienentlastender Dienst

Eltern und Geschwister von Kindern mit verschiedenartigen Behinderungen leben mit vielen Belastungen und Einschränkungen. Mit dem FED versucht die LEBENSHILFE diese Situation ein wenig zu erleichtern.

Das Angebot des FED umfasst verschiedene Gruppen:
- Spiel
- Theater
- Sport
- Schwimmen
- Samstagsbetreuung
- Rhythmik

- Einzelbetreuung nach Absprache
- Beratung in finanziellen und rechtlichen Fragen

Integrative Kindertagesstätte
„Kita Kunterbunt"
Mauerstraße 5-7 und Arheilger Straße 61

Für 90 Kinder, behinderte und nicht behinderte, bietet die LEBENSHILFE Betreuung und Förderung in kleinen überschaubaren Gruppen an. Gemeinsam erleben die Kinder den Kindergartenalltag und lernen, dass Andersartigkeit normal ist. Die Kinder werden in ihren Entwicklungsmöglichkeiten vielfältig unterstützt und zu aktivem Lernen angeregt.

Notwendige technische und therapeutische Hilfen werden für behinderte Kinder in Intensivräumen (wie z.B. Psychomotorikraum und Matschraum) in vielfältiger Weise angeboten.

Neben der heilpädagogischen Betreuung und Förderung in den Gruppen gibt es je nach Bedarf:
- Krankengymnastik
- Sprachtherapie
- Heilpädagogisches Reiten

Opferhilfe Südhessen e.V

Nikoleyweg 7
64349 Reinheim
Telefon: 06162 912 100 oder
06151 9692403 (Pressestelle des Polizeipräsidiums Südhessen)

Hilfe und Unterstützung für
- Opfer von Straftaten
- Opfer von Verkehrsunfällen
- Opfer von Unglücksfällen
- Opfer in besonderen Lebenslagen

Prävention
- Unterstützung von Behörden, Kommunen, Institutionen, Vereinen und Verbänden auf dem Gebiet der allgemeinen Prävention
- Erforschung und Erprobung präventiver Maßnahmen
- Aufklärung und Beratung über Ursachen und Gefahren von Kriminalität und Gewalt sowie Möglichkeiten ihnen zu begegnen
- Unterstützung und Beratung bei Bildung von „Kommunalen Präventiven Räten"
- Erforschung und Erprobung geeigneter Methoden im Rahmen des Täter-Opfer-Ausgleichs

Wildwasser Darmstadt e.V.

Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt für Mädchen, Frauen und sie unterstützende Personen

Wildwasser Darmstadt e.V. wurde 1985 gegründet. Die Fachberatungsstelle, die als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt ist, bietet Mädchen, die sexueller Gewalt ausgesetzt waren und sind, parteiliche Hilfe und Unterstützung. Ziel der Arbeit ist es, Mädchen vor weiterer sexueller Gewalt zu schützen, Sekundärschädigungen zu minimieren, den Mädchen die Aufarbeitung widerfahrener sexueller Gewalt zu ermöglichen, zur Prävention von sexualisierter Gewalt beizutragen und Mädchen eine altersgemäße Entwicklung und Entfaltung zu ermöglichen. Die Arbeit der Beratungsstelle umfasst

im Bereich Mädchenarbeit, Arbeit mit jungen Frauen :
- Einzelberatungsgespräche für betroffene Mädchen ab 12 Jahren
  Die Beratung wird kostenlos und zeitlich unbegrenzt angeboten
- Begleitung bei der Hilfebegleitung und -Umsetzung mit anderen Institutionen der Jugendhilfe
- Begleitung bei der Anzeigenerstattung und in Verfahren der Justizbehörden
- Angeleitete Gruppen für Mädchen in und vor Strafverfahren

- eine angeleitete wöchentliche Gruppe für Mädchen ab 10 Jahren zur Selbstbehauptung und Stärkung
- Information und Beratung von Eltern, Vertrauten und pädagogischen Fachkräften, die vermuten, dass ein Mädchen oder ein Junge von sexualisierter Gewalt betroffen ist
- Aufbau und Begleitung von Selbsthilfegruppen für Frauen zu ihrer eigenen Betroffenheit oder auch zu speziellen Aspekten

im Bereich der Prävention :

- Informationsveranstaltungen für Eltern zu Fragen des sexuellen Missbrauchs, Informationen zu einer präventiven und unterstützenden Haltung gegenüber Kindern
- Aus- und Fortbildung von ehren- und hauptamtlich tätigen Personen in der Kinder- und Jugendarbeit, wie beispielsweise mit Studentinnen und Studenten an der Fachhochschule der Sozialpädagogik, mit Erzieherinnen und Erziehern und Lehrerinnen und Lehrern
- Vorträge zum Thema Familiendynamik, Täter und präventive Haltungen
- Veranstaltungen, persönliche Informationsgespräche mit Mädchen und Jungen zum Thema Prävention, Teilnahme an Projektwochen in Schulen

Wildwasser Darmstadt e.V.
Saalbaustraße 13-15
64283 Darmstadt
Telefon: 06151 28871
Fax: 06151 28835
E-Mail: wildwasser-darmstadt@w4w.net

Kinder sind unschlagbar

Jahreskonferenz des Kommunalen Präventionsrats

Auch wenn ein Gesetz, nämlich das über die gewaltfreie Kindererziehung, keinen strafrechtlichen Rang, sondern nur symbolische Wirkung hat, ist es nützlich. Diese Auffassung vertrat der Strafrechtler Kai Bussmann von der Universität Halle-Wittenberg bei der Jahreskonferenz des Kommunalen Präventionsrates , die unter dem Thema „Gewaltfrei erziehen - Kinder sind unschlagbar" stand. Bundesfamilienministerin Christine Bergmann (SPD) erläuterte, das Gesetz sei deshalb so wichtig und notwendig, weil Kinder vom Umgang mit Konflikten in ihrem eigenen Verhalten für ihr ganzes Leben geprägt würden.
Gewaltvorbeugung - eine Aufgabe, die sich der 1992 gegründete Präventionsrat als erster in Hessen gestellt hat - sei nicht nur ein Thema der Polizei, sondern eine Aufgabe der Zivilgesellschaft, sagte die Ministerin. „Man kann die Verantwortung für Kinder nicht auf die Eltern beschränken, es gibt auch eine gesellschaftliche Verantwortung für Kinder", sagte sie. Das Recht auf gewaltfreie Erziehung, das vor einem Jahr vom Bundestag beschlossen worden ist, sei ein nationales Recht, das von der

Kampagne der Bundesregierung „Mehr Respekt für Kinder" gesellschaftlich begleitet wird.
Trotz diese Gesetzes gebe es keinen Anlaßzur Entwarnung, sagte Bussmann. Zwar werde heute weniger geprügelt in den Familien, doch die Ohrfeige gehöre in 61 Prozent der Familien noch zum Erziehungsalltag, in 20 Prozent würden regelrecht Prügel verabreicht. Noch vor dreißig Jahren war die Prügelstrafe in der Hälfte der Familien gang und gäbe.
Die meisten Züchtigungen geschähen aufgrund selbst erfahrener und erlernter Verhaltensmuster, zugleich sei Gewalt gegen Kinder in der Regel auf emotionale und affektive Gründe zurückzuführen. Hinzu komme, dass viele Menschen meinten, kein Recht zu haben, bei Gewalt gegen Kinder einzugreifen. Gewalt gegen Kinder werde vielfach immer noch nicht als Gewalt verstanden.
Daß ein Gesetz mit symbolischer Wirkung dennoch sinnvoll sei, begründete er damit, daß Eltern nun kein Rechtfertigungsrecht mehr für Prügel auf ihrer Seite hätten. Dies sei zwar strafrechtlich nicht relevant, könne wohl aber in Scheidungsfällen wichtig sein. Das neue Gesetz zur gewaltfreien Erziehung betreffe im übrigen nicht nur handgreifliche Gewalt, sondern auch psychische Strafen wie Liebesentzug oder Demütigungen eines Kindes.
Viel Anerkennung erhielt bei der Konferenz das Darmstädter Mütterzentrum, das als einer von 36 Standorten in der Bundesrepublik das Aktionsprogramm „Mehr Respekt für Kinder" unterstützt. Oberbürgermeister Peter Benz (SPD) und die Leiterin des Mütterzentrums, Eva Orth, stellten zu Beginn der Konferenz die Arbeit des Mütterzentrums in einem Dialog vor. Benz lobte es als Einrichtung, „die mit wenig Geld sehr kreativ und effektiv arbeitet".

FAZ vom 17.11.2001

Respekt vor Kindern

Konferenz des Präventionsrates mit Familienministerin Bergmann

Eine Bundesministerin, ein Fachvortrag, mehrere Begrüßungsreden, Bissiges von der Kabarettgruppe Kabbaratz („Ein Klaps hat noch keinem geschadet - man kann das Kind ja psychologisch geschickt dabei anlächeln") und „die etwas andere Diskussionsrunde" zum Schluss ergaben in der Summe monumentale fünf Stunden Kommunale Präventionskonferenz. Das war sogar für das hauptsächlich aus Fachkräften bestehende Publikum ein bisschen lang. Die Stuhlreihen in der Orangerie leerten sich am Mittwochabend mit fortrückender Stunde schleichend.

„Gewaltfrei erziehen - Kinder sind unschlagbar" hieß das Thema der achten Jahreskonferenz des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt. Es war gleichzeitig der Abschluss der Bundeskampagne „Mehr Respekt vor Kindern", für die das Mütterzentrum in der Emilstraße als einer von bundesweit 36 Modellstandorten ausgewählt worden war. Deswegen kam auch Bundesministerin Christine Bergmann (SPD).

Fallzahlen belegen: Die Gewalt in der Gesellschaft nimmt zu - Ausdruck fehlender Toleranz und fehlenden Respekts, Ausdruck von Hilfslosigkeit und auch dem Unvermögen, mit Konflikten umzugehen. „Wir wollten eine Sensiblität für diese Thema erreichen", sagte Bergmann. „Gewalt ist immer eine öffentliche Angelegenheit - auch wenn sie in den eigenen vier Wänden stattfindet." Denn diese Diskussion dürfe nicht auf die Eltern beschränkt werden - hier sei die Zivilgesellschaft gefragt, von der so gern geredet würde. Vorbeugung gegen Gewalt dürfe zweitens nicht nur Institutionen überlassen werden - und wenn, müsse man sie in die Lage versetzen, diese Anforderung zu erfüllen. Kinderpolitik sei der dritte Baustein - die Ausstattung der Kinder mit eigenen Rechten.

Dies ist mit der Änderung des Paragrafen 1631, Absatz 2 im Bürgerlichen Gesetzbuch geschehen. Darin heißt es jetzt:
„Kinder haben das Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafung, seelische Verletzung und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig." Die sechs Millionen Mark teure „Respekt"-Kampagne sollte diesen Gesetzestext unters Volk bringen. Dies sei auch dank der zahlreichen Aktionen des Darmstädter Mütterzentrums gelungen, resümierte Bergmann. Inzwischen hielten 80 Prozent der Eltern gewaltfreie Erziehung für richtig.

Zwischen Theorie und Praxis klafft allerdings eine Lücke - falls man den Fachvortrag von Professor Kai Bussmann so richtig interpretiert. „Körperstrafen sind das dominante Erziehungsmittel in deutschen Familien", sagte er. Seiner Statistik zufolge sind 20 Prozent der Familien „gewaltbelastet", 60 Prozent erziehen ihre Kinder „konventionell" mit Ohrfeigen, nur 10 Prozent gelten als „körperstrafenfrei", die restlichen 10 Prozent sanktionieren gar nicht - auch nicht mit Fernsehverbot oder Hausarrest.

Darmstädter Echo vom 16.11.2001

Förderverein Drogenhilfe e.V.

Der Förderverein Drogenhilfe unterstützt zahlreiche Projekte im Rahmen der Prävention. Sein Ziel ist es, Hilfen zur sozialen Integration von Drogenabhängigen und Drogengefährdeten zu leisten. Er möchte die Lebensbedingungen von Süchtigen in Darmstadt und Umgebung verbessern.

Schwerpunkte der Arbeit des Fördervereins im Jahr 2001

einmalige Projekte:

- Ausschreibung eines Präventionsprojektes mit Förderpreisen bis zu 4.000 DM
- Unterstützung von Präventionsprojekten an der Morneweg- und Viktoriaschule
- Finanzielle Unterstützung der vom Polizeipräsidium Darmstadt initiierten Multimedia-CD Chill Out, 3.500 Exemplare mit 4.000 DM
- Finanzielle Unterstützung zur Herausgabe einer zweiten Auflage des Darmstädter Suchthilfeführers
- Erhebliche finanzielle Unterstützung bei der Einrichtung und Ausstattung der Notschlafplätze, das heißt 45.000 DM für die Anschaffung von Möbeln, Spinden und Weißwäsche

laufende Projekte:

- Gewährung geringfügiger Unterstützungsmittel für das Klientel, sogenannte Bewegungsgelder, für alle Abteilungen des scentral (Kontaktladen, Streetwork, Substitution), jeweils bis zu 2.000 DM
- Unterstützung der Beschäftigungsprojekte im scentral, max. 6.000 DM

„Spenden willkommen"

Diese Aufgaben überfordern das Budget des Vereins, so dass - so Dr. Ropertz - „selbst die kleinste Spende" sehr willkommen ist.

(Sparkasse Darmstadt, BLZ 508 501 50, Konto-Nr. 647 888)

Privatpersonen zahlen als Vereinsmitglied 30,- €
Institutionen und Vereine 100,- € im Jahr.

Förderverein Drogenhilfe e.V.
Geschäftsstelle
Neues Rathaus am Luisenplatz 5 A
Zimmer 324
64283 Darmstadt
Tel.: 06151 132311 und 132312
Fax: 06151 133454

Stadtbibliothek

Gewaltfrei erziehen - Kinder sind unschlagbar

Unser Beitrag zu diesem Thema:

Neben vielen Einzeltiteln für Kinder und Erwachsene zu diesem Thema bieten wir für Kindergärten und Schulen einen besonderen Service an:

Wir haben vier Themenkisten zusammengestellt, die für jeweils vier Wochen komplett entliehen werden können.

Die Themen sind:

- Streit / Versöhnen (für 3-6 Jahre)
- Streit / Versöhnen (für 6-9 Jahre)
- Gewalt (für 10-12 Jahre)
- Gewalt (ab 13 Jahre)

Die Titellisten senden wir Ihnen gern zu.

Die Ausleihe ist kostenlos. Vorbestellungen sind möglich.

Wir freuen uns, wenn Sie diese Informationen weitergeben und bedanken uns im Voraus!

Wenn Sie Anregungen, Fragen und/oder Ideen für die Zusammenarbeit haben, sprechen Sie uns bitte an.

Kontakt: Kinder- und Jugendabteilung der Stadtbibliothek
im Justus-Liebig-Haus. Tel. 13-2997.
E-Mail: stadtbibliothek@stadt.darmstadt.de

Brigitte Nauhaus-Hofschen
(Direktorin der Stadtbibliothek)

Die Hauptstelle im Justus-Liebig-Haus hat folgende Öffnungszeiten:

Dienstag:	10.00 - 19.00 Uhr
Mittwoch:	12.00 - 17.00 Uhr
Donnerstag:	10.00 - 19.00 Uhr
Freitag:	12.00 - 17.00 Uhr
Samstag:	10.00 - 15.00 Uhr
Montag:	geschlossen

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt (KPRD)

Der KPRD wurde im Mai 1992 auf Initiative des jetzigen Oberbürgermeisters Peter Benz und die des damaligen Polizeipräsidenten Peter C. Bernet ins Leben gerufen. Ziel des KPRD soll sein, Ursachen der Gewalt aufzuzeigen und zu deren Bekämpfung Lösungen anzubieten. Der Gewalt in der Gesellschaft und somit auch in unserer Stadt etwas entgegenzusetzen, und zwar durchaus mit persönlichem Einsatz, nicht nur immer mit Blick auf Andere, die bitte etwas tun sollen, ist die Absicht.

In der konstituierenden Sitzung erfolgte bewusst die Namensgebung „Kommunaler Präventionsrat" und nicht „Kriminaler Präventionsrat", wie es andere Städte später formulierten. Das Wort kommunal soll eine breite gesellschaftliche Verantwortung verdeutlichen.

Die Themen von Fachtagen und Konferenzen, die der KPRD veranstaltete, drücken die weitgehende Zielsetzung aus:

- Für ein lebendiges Darmstadt ohne Gewalt (1993)
- Lebensräume öffnen - Freiräume schaffen (1995)
- Präventionskonferenz - Streetworker (1996)
- Drogenpolitik zwischen Abstinenz und Akzeptanz (1997)
- Zwischen Wegschauen und Wegschließen (1998)
- Prävention und Sport (1999)
- Gewalt und Zivilcourage (2000)
- Gewaltfrei erziehen (2001)

Um Prävention in konkrete Maßnahmen umzusetzen, ist eine Vernetzung und Kooperation auf lokaler Ebene notwendig.
Die Funktion des KPRD besteht darin, über die Einzelkontakte hinaus die unterschiedlichen Handlungsstrategien zusammenzuführen, im freiwilligen Austausch weiter zu entwickeln und durch inhaltliche Perspektiven zu beeinflussen.
Ein wichtiges Ziel ist die Schaffung eines Präventionsnetzwerkes, das langfristig zum wesentlichen Träger präventiver Bemühungen wird.

Die AG Drogenhilfe (1994 gegründet) des KPRD hatte sich zunächst die Einrichtung eines Drogenkontaktladens zum Ziel gesetzt. Nachdem dies erreicht wurde, konnten als nächste Schritte die Einstellung von „Streetworkern", die Einrichtung Methadonvergabe und schließlich eine Erweiterung der Öffnungszeiten des „scentral" erreicht werden.

Der AK Suchthilfe-Legale Drogen (1998 gegründet) des KPRD erarbeitete einen Fragebogen in der Absicht, für Darmstadt einen Überblick über das Beratungs- und Leistungsangebot im Bereich der sogenannten legalen Drogen zu erhalten. Die Ergebnisse der Umfrage wurden veröffentlicht. Im Frühjahr 2001 wurde der „Darmstädter Suchthilfeführer" herausgegeben.

Seit Anfang des Jahres 2001 besteht die AG „Gewalt gegen ältere Menschen".

KOMMUNALER PRÄVENTIONSRAT DARMSTADT

Initiatoren und Auftraggeber

Oberbürgermeister	**Peter Benz**
Polizeipräsident	**Rudolf Kilb**
Sozial-/Jugenddezernentin	**Cornelia Diekmann**
Bürgermeister	**Horst Knechtel**
Schuldezernentin	**Daniela Wagner**

Förderkreis	Management	Präventionskonferenz
Unterstützung	Koordination	Forum

Sponsoren

Förderverein Drogenhilfe e.V.

- öffentlich
- finanziell
- strukturell

Ausschreibung des Wettbewerbs Suchtprävention

und

Verleihung des Darmstädter Präventionspreises

Leitung:
Dr. Wilma Mohr
Leiterin der Sozialverwaltung
Karl-Heinz Schupp
KPRD Geschäftsstelle
Sprecher:
Volker Weyel
Fachstelle für Suchtprävention
Pressearbeit:
Frank P. Schröder
Sportkreisjugenden
Mitglieder:
Barbara Akdeniz
Frauenbüro
Nicola Benn-Wesp
Ev. Dekanat Darmstadt-Stadt
Rainer Claus
Jugendamt
Maria-Antonia Estol
Migrationsdienst/ Caritasverband
Heiner Jerofsky
Polizeipräsidium Südhessen
Jürgen Weßling
Staatliches Schulamt

Netzwerk

- Präsentation
- Reflexion
- Austausch
- Planung

von

- Konzepten
- Projekten
- Institutionen

Projekte und Arbeitsgruppen

Förderung: Projekt	AG	AK	AG	Förderung: Projekt
Streitschlichter-modelle in der Schule	Drogenhilfe Illegale Drogen	Suchthilfe Legale Drogen	Gewalt gegen ältere Menschen	Gewalt-prävention in der Schule